This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

27273
37.5

Robert Biquet's „Lai du Cor"

mit einer Einleitung über

Sprache und Abfassungszeit.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

hohen philosophischen Fakultät

der

Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg

vorgelegt von

Heinrich Dörner

aus Elberfeld-Sonnborn.

Straßburg i. E.
Druck von M. DuMont Schauberg.
1907.

27273.37.5

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

27273.51.5

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Robert Biquet's „Lai du Cor"

mit einer Einleitung über

Sprache und Abfassungszeit.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

hohen philosophischen Fakultät

der

Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg

vorgelegt von

Heinrich Dörner

aus Elberfeld-Sonnborn.

Straßburg i. E.

Druck von M. DuMont Schauberg.

1907.

27273.37.5

~~67273.37.5~~
~~27273.37.5~~ 27273.37.5
~~KPE 2042~~

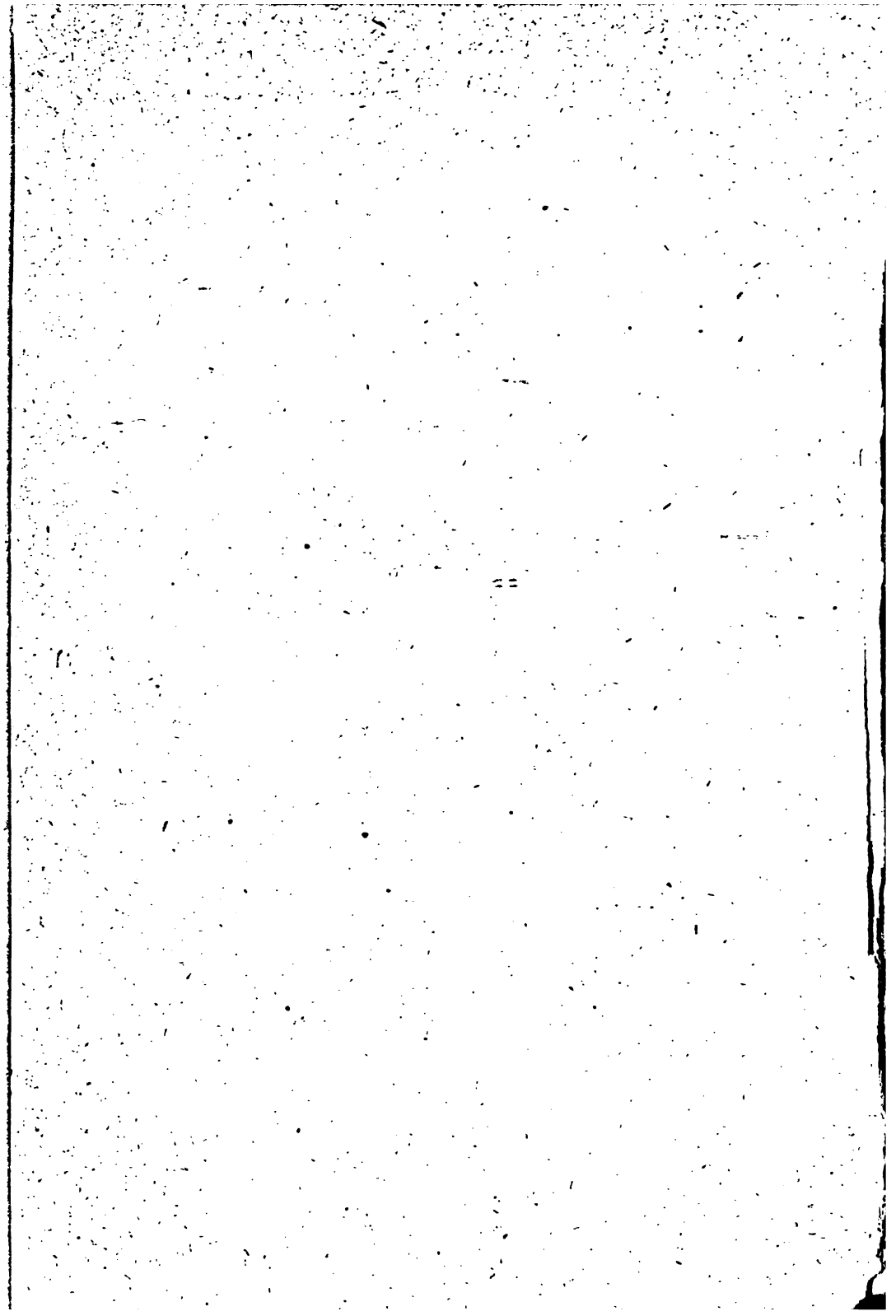
Harvard College Library
AUG 22 1908
From the University
by exchange

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
AUG 31 1973

Von der Fakultät genehmigt am 24. November 1906.

Meinen lieben Eltern

zur silbernen Hochzeit.



Literatur.

Die bei der Untersuchung benutzten Werke sind, soweit ihrer nicht an den betreffenden Stellen Erwähnung getan wird, folgende:

Andresen, H.: Maistre Waces Roman de Rou et des Ducs de Normandie II. Heilbronn 1879.

Busch, Emil: Laut- und Formenlehre der anglo-norm. Sprache des 14. Jahrhunderts. Diss. Greifswald 1887.

Friedwagner, M.: Über die Sprache des Huon de Bordeaux. Paderborn 1891.

Godefroy: Dictionnaire de l'ancienne langue française. Paris 1880 ff.

Gröber, G.: Grundriss der rom. Philologie II 1, S. 590 ff.

Hammer, W.: Die Sprache der anglo-norm. Brandanlegende. Zeitschrift für rom. Phil. 9, 75—115 (= Zfrph.).

Hossner, M.: Zur Geschichte der unbetonten Vokale. München 1886.

Huber, K.: Über die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel von Guill. de S. Paier. Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litt. 76, 113 ff.

Koeritz, W.: Über s vor Konsonant im Franz. Diss. Strassburg 1885.

Koschwitz: Überlieferung und Sprache der Chanson du Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople. Heilbronn 1876.

Mall: Der Computus des Philipp von Thaun. Strassburg 1873.

Menger: The anglo-norm. dialect. New-York 1904.

Meyer-Lübke: Grammatik der rom. Sprachen, I. Lautlehre 1890, II. Formenlehre 1894.

Paris et Pannier: Vie de S. Alexis. Paris 1872.

Pohl, Th.: Untersuchung der Reime in Maistre Wace's Roman de Rou et des Ducs de Normandie. Rom. Forschungen II, S. 321 ff. (= R. F.).

Richter: Versuch einer Dialektbestimmung des Lai du Corn... Marburg 1885.

Salverda de Grave: 'Eneas' in Bibliotheca normannica IV. Halle 1891.

Schwan-Behrens: Grammatik des Altfranzösischen. 6. Aufl. Leipzig 1908.

Settegast: Benoit de St. More. Eine sprachliche Untersuchung über die Identität des Roman de Troie und der Chronique des Ducs de Normandie. Breslau 1876.

Stimming, A.: Der anglo-norm. Boeve de Haumtone. Bibl. norm. VII. Halle 1899.

Stürzinger: Orthographia gallica. Ältester Traktat über franz. Aussprache und Orthographie. Heilbronn 1884.

Suchier, H.: Altfranzösische Grammatik. I. Teil. Die Schriftsprache. 1. Lfg. Die betonten Vokale. Halle 1893 (= Gr.).
— Reimpredigt. Bibl. norm. I. Halle 1879.
— Aucassin und Nicolete. 5. Aufl. 1904.
Tobler, A.: Vom franz. Versbau alter und neuer Zeit. 4. Aufl. Leipzig 1903 (= Versbau).
— Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik. 1886 ff.
Uhlemann: Über die anglo-norm. Vie de Seint Auban in Bezug auf Quelle, Lautverhältnisse und Flexion. Rom. Studien IV, 543—626.
Vising, J.: Etude sur le dialecte anglo-normand du XIIe siècle. Upsala 1882.
— Sur la Versification anglo-normande. Upsala 1884.
Walberg: Le Bestiaire de Philippe de Thaun. Lund 1900.
Warnke, K.: Die Fabeln der Marie de France. Bibl. norm. VI. Halle 1898.
— Die Lais der Marie de France. Bibl. norm. III. 2. Aufl. 1900 (dort auf S. III f. eine Übersicht über die Lai-Literatur).
— Marie de France und die anonymen Lais. Programm Coburg 1892.
Warnatsch: Der Mantel. Weinhold's Germanist. Abhandl. II. Breslau 1883.
Wulff: Le Lai du Cor. Lund 1888.

Einleitung.

Paul Richter sucht in seiner zitierten Abhandlung den Nachweis zu führen, daß unser Text pikardisch sei; seine Beweisführung stützt sich aber auf so schwache Kriterien, daß eine Nachprüfung sich empfehlen dürfte. Was jedoch in erster Linie die vorliegende Arbeit veranlaßt, ist eine zweite Frage, die nach der Entstehungszeit des Lai. Wie bisher allgemein angenommen wurde, ist er der älteste auf uns gekommene Lai in französischer Sprache.

Demgegenüber vertrat Foulet in seiner Abhandlung: Marie de France et les lais bretons in der Zeitschrift für rom. Phil. Bd. 29 die Ansicht, daß sowohl die Gattung der erzählenden Lais als auch ihre Bezeichnung '*Lai*' erst von Marie de France in die Literatur eingeführt worden seien[1]). Ferner seien ihre Erzählungen keine direkten Nachbildungen von bretonischen Lais, die nach Foulets Meinung nur lyrisch waren, sondern sie habe lediglich die Namen der Helden vernommen, und diese haben sie an Erzählungen erinnert, die sie vorher gelesen oder gehört habe, und welche auch die Grundlage für die bretonischen Lieder gewesen seien[2]). In welcher Sprache diese 'contes' abgefaßt waren, sagt Foulet nicht.

Nach diesen Erzählungen habe sie ihre epischen Lais gedichtet, stets bemüht, auf die gleichzeitig bestehenden bretonischen Lieder hinzuweisen, 'pour donner du piquant à ses contes'. Diese Anlehnung habe sie im Verlauf ihrer dichterischen Tätigkeit dazu veranlaßt, ihre eigenen Gedichte ebenfalls '*Lais*' zu

[1]) L'histoire des lais français commence et s'arrête à Marie (319 f.) und: Quant au sens de poème narratif, le mot 'lai' est inconnu avant Marie, c'est elle qui l'introduit dans la langue.

[2]) Les contes de Marie remontent à des récits antérieurs et ces mêmes récits ont donné naissance à des lais bretons und: Les lais de Marie sont des contes qui étaient déjà des contes dans la tradition à laquelle elle les empruntait.

nennen, eine Bezeichnung, die sie in ihren ersten Werken noch nicht gewagt habe[1]).

Angeregt durch ihre großen Erfolge hätten sich dann andere Dichter ihre Werke zum Vorbild genommen und teilweise in engem Anschluß an sie eigene Lais gedichtet, was Foulet durch eine Reihe von Belegen mit Sicherheit nachweist.

Aber auf eine Schwierigkeit stößt Foulet; er erkennt, daß der *Lai du Cor* seiner Theorie im Wege steht, da schon sein altertümliches Versmaß (Sechssilbner) und seine einfache, objektive Sprache zu der Frage berechtigen, ob dieser erzählende Lai nicht etwa vor denen der Marie entstanden sei. Um dieser Schwierigkeit auszuweichen, bezeichnet er unsere Erzählung als ein Fabliau, spricht ihr die charakteristischen Merkmale eines Lai ab und bezweifelt außerdem eine frühere Abfassungszeit.

Damit kann aber die Frage nicht als entschieden gelten. Es genügt weder, daß Foulet (mit Bédier, cf. Zfrph. 29, 55 Anm. 1) in dem Lai du Cor ein Fabliau erkennt, noch daß die von Foulet als charakteristisch für Marie und die Lais ihrer Nachahmer bezeichneten Merkmale nicht vollständig für unseren Lai zutreffen, sondern es gilt zu untersuchen die Abfassungszeit desselben, um festzustellen, ob bereits vor Marie de France erzählende Dichtungen dieser Art, die auf bretonische Stoffe zurückgehen, verfaßt worden sind, andernfalls Biquet nach Foulet seinen Lai in sechssilbigen Versen aus Mariens Lais in Achtsilbnern entwickelt haben und von dem durch sie geschaffenen Typus abgewichen sein müßte. In diesem Falle wäre außerdem auffällig, daß der Lai du Cor durchaus keine Anklänge an die Lais der Marie zeigt, nicht einmal in sprachlichen Wendungen, während, wie Foulet nachgewiesen hat, sämtliche übrige Lais nicht nur Motive, sondern ganze Verse mehr oder weniger wörtlich von ihr herübergenommen haben[2]). Historische Angaben enthält der Lai du Cor nicht, und in anderen Werken ist auf ihn nicht Be-

[1]) Foulet sucht durch eine Reihe von Kriterien die chronologische Reihenfolge der Lais bei Warnke als richtig hinzustellen.

[2]) Die Bezeichnung 'lai' scheint Biquet nicht direkt auf seine Dichtung angewandt zu haben, wenn er sagt, V. 583 f.: *Seignor, cest lai trova Caradoc qui fait l'a.* Ich fasse diese Stelle ähnlich wie Wulff auf: Diesen Lai, nach welchem ich (*o*) *cest conte trove*, V. 592, fand (dichtete oder komponierte) C., *qui fait l'a*, d. h. der der Held der Erzählung war, sie selbst erlebt hat; wie ja auch in den Lais der Marie der Dichter und der Held seiner Erzählung häufig ein und dieselbe Person sind.

zug genommen, so daß allein durch die Untersuchung der Sprache ein Resultat erzielt werden kann.

Der folgenden Untersuchung ist die einzige Hs. *Cod. Digby 86* in einem sorgfältigen Abdruck, den Wulff seiner kritischen Ausgabe beifügt, zugrunde gelegt. Diese kritische Ausgabe enthält noch mehrere Stellen, über die man anderer Ansicht sein kann, und so haben Suchier im Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie X, S. 56 f. und vor allem Tobler in der Zeitschr. f. rom. Phil. XII, S. 267 ff. eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen gemacht, denen weitere hinzuzufügen sind, sodaß zugleich auch der Versuch einer neuen Ausgabe berechtigt sein dürfte.

In der Orthographie habe ich die kontinentalen Formen herzustellen gesucht, die nach dem Ergebnis der Untersuchung in der ersten Aufzeichnung gebraucht worden sein müssen.

Die verschiedenen Konjekturen und Lesarten des Lais sind an den betreffenden Stellen unter den Text gesetzt[1]); in der Verszählung bin ich zur besseren Übersicht der Handschrift gefolgt.

Die Sprache.

A. Reim und Vers.

Die überlieferte Fassung des Lai du Cor zeigt ein buntes Gemisch von fünf-, sechs-, sieben-, ja achtsilbigen Versen[2]), die

[1]) Nicht vermerkt sind die bekannten agn. Schreibungen: *de, le, la* usw. vor Vokal (S. 12); *ee* statt *e* und umgekehrt (S. 14); *e* statt *ie* (S. 14 u. 17); *au* vor Nasal statt *a* (S. 15 u. 25); *oi, oy, e, ai* statt *ei* (S. 16 u. 26 f.); *-aille* statt *-eille* (S. 16); *-eit* statt *-est* (S. 18); *ou, eu, u* statt *o* (S. 19 u. 27); *e* statt *ue* (S. 20); *u* statt *ui* (S. 21); *w* statt *u* (S. 21); *ei, e* statt *ai* (S. 22 u. 26); *checun* statt *chascun* (S. 25); Einschub von *e* zwischen *v* und *r* (S. 26); *u* statt *l* vor Konsonant (S. 27); Verdoppelungen von Konsonanten (S. 28, 31, 34); *z* statt *c* (S. 31 f.); Schwund des *e* vor Muta (S. 31); unorganisches *s* vor Konsonant (S. 31); *s* statt *ss* (S. 32); *ss, sc* statt *c* (S. 32); *s* statt *z* (S. 32); *k* statt *qu* (S. 33); unorganisches *h* im Anlaut (S. 34); Unterdrückung von flexivischem *s* (S. 34 ff.); Unterdrückung des weibl. *e* im Part. Praet. (S. 38); *lui* statt *li* (S. 39); *q'* und *k* statt *qui* bezw. *que* (S. 40).

[2]) Es werden z. B. *ma, ta, sa, le, la* vor vokalisch anlautenden Wörtern gewöhnlich ausgeschrieben; andere Wörter erhalten am Schluß

sich jedoch ausnahmslos auf korrekte Sechssilbner zurückführen lassen. Nur der Eingang des Gedichts zeigt einige Achtsilbner, welche ein späterer Kopist aus dem Fabliau du Mantel maltaillié wörtlich herübergenommen hat[1]).

Der vorliegende Lai ist der einzige uns erhaltene in sechssilbigen, paarweis gereimten Versen, während alle übrigen in Achtsilbnern abgefaßt sind. Schon dieser Umstand ist bei der Bestimmung von Abfassungszeit und Entstehungsort in Betracht zu ziehen.

Hin und wieder stoßen wir auf unreinen oder reinen leoninischen Reim, so V. 27 *cumparage* : *barnage*; 29 *asoluscion* : *Carlion*; 253 *seingnour* : *meillour*; 411 *feront* : *essaieront*. Daneben kommen vereinzelte Fälle von gebrochenem Reim vor, 187 *lira* : *i a*; 197 *Engleterre* : *altre terre*; 373 *Artus* : *ja plus*. Zahlreicher sind die reichen Reime, 25 *Boillaunde* : *Irlaunde*; 37 *coraunt* : *erraunt*; 45 *calcedoines* : *sardoines* usw.

Von einer besonderen Absicht des Dichters ist bei diesen Reimen nicht zu sprechen, vielmehr läßt sich auch hier anführen, was Freymond in der Zeitschr. f. rom. Phil. VI, S. 203 von den Reimen Philipps von Thaun sagt: 'Wenn Ph. v. Th. größere Reichheit der Reime zu zeigen scheint, so hat dies nicht seinen Grund in feinerem Gehör und Geschmack, sondern es wurde ihm vielmehr schwer, nach Ablauf von sechs Silben einen Reim zu finden'.

Von Doppelformen hat der Dichter, wie sich aus der Silbenzahl feststellen läßt, *onc* und *onques* verwendet, *onc* V. 321, 361, 402; *onques* V. 197, 331, 443, 446. Die Hs. kennt zweisilbige *(h)onque* und *(h)onques*; nur Vers 518 hat *hounc*.

Zwischen *v* oder stimmhafter Dentalis und *r* wird häufig *e* eingeschoben. (Beispiele cf. unter unbet. e.) Dies findet sich im Agn. und auf dem Festlande, dort namentlich im Pik. Aus dem Vers ergibt sich, daß dieses *e* nirgends als Silbe zählt.

Vortoniges Hiat-*e* ist graphisch meist erhalten; unterdrückt ist es nur in *cru* und *lu* V. 221 f. Das Versmaß beweist, daß dieses *e* in der Sprache des Dichters seinen Silbenwert noch in allen Fällen bewahrt hat, so vor -orem in *empereor*[2]) V. 290;

unorganisches *e*, so *feize* (= *feis*), *sere* (= *suer*); im Wortinnern werden Vokale eingefügt und unterdrückt.

[1]) Hierüber verbreitet sich ausführlich F. Wulff in der Einleitung zu seiner Ausgabe unseres Gedichts.

[2]) Die Hs. hat *a l'empereour*, doch ist *a* Zusatz des Kopisten.

vor *e* in *neele* 51, *neelees* 183; vor der Partizipial-Endung -utus in *bĕu* 550, 557, 561, *vĕu* 562; in *cru* und *lu* ist es wieder herzustellen. Andere Hiatfälle sind: *meĭsme* 267; *reĭne* 300, 318; *veeir* 587; *tĕust* 69; *conreez* 161; *dĕust* 408, 534.

Die Endung *-ion* ist zweisilbig, so in *Karlion* V. 6, 30 usw.; unmöglich ist somit *mesprisioun* V. 322, da es eine Plussilbe enthält[1]), und mit Wulff *mesprison* einzusetzen.

ie ist zweisilbig, wenn es sich um ursprünglich zwei Silben handelt, *escĭent* 397; *nĭent* (hs. *nent*) 328, 385. Die einsilbige Form kennt schon Brandan; der Rou hat ausschließlich zweisilbiges *nĭent*, während Marie neben überwiegender Zweisilbigkeit dreimal die einsilbige Form zeigt.

In der Behandlung des Hiats zeigt sich also Biquet unberührt von agn. Einfluß; denn alle agn. Texte nach Ph. v. Thaun zeigen Zusammenziehung in ausgedehntem Maße. Auf dem Festlande tritt Verstummen von *e* zuerst im Pik. und Ostfranz. auf, und zwar seit dem 12. Jahrh. (Hoßner S. 25). Biquet stimmt mit Wace und Marie überein, während Benoit schon Fälle von Kontraktion aufweist.

Hiat am Wortende hat der Dichter gemieden. Er elidiert *e* nach einfacher Konsonanz oder nach Vokal, V. 126 *joie‿aussi*, 198 *nule‿autre*, ferner V. 230, 255, 318 usw.[2]); nach Doppelkonsonanz 148 *ceste‿escuele*, 167, 268. Sogar nach Muta + Liquida, wo in älterer Zeit der Hiat mit einer gewissen Konsequenz durchgeführt wird, vermeidet ihn B. durchaus, 195 *vostre oreille*; 274, 338, 568. Für Marie nimmt Rydberg: 'Zur Geschichte des unbetonten *e*' in letzterem Falle mehrfach Hiat an, doch beseitigt ihn Warnke durch Konjektur (Fabeln VIII f.).

Die ersten 600 Verse des Rou haben ebenfalls keinen einzigen Fall von Hiat, auch nicht nach Muta + Liqu.[3])

Den Hiat vor *e* (= und), der nach Rydberg in jüngeren Texten, so schon vereinzelt bei Chrétien, auftritt, während ihn ältere Texte nicht kennen, hat Biquet vermieden, 107 *conte‿e*; 202 *afiche‿e*; 230 *ramponse‿e*; 511 *bele‿e*.

Auch das *e* der 3. Pers. Sing. des Verbs wird stets elidiert; der

---

[1]) *Jour de sa mesprision* (7 Silben).

[2]) In späteren Texten, namentlich solchen aus dem 13. Jahrhundert, mehrt sich in dieser Stellung der Hiat.

[3]) Als charakteristisch seien hier angeführt: Rou 270 *Dunes‿en France‿al cunte‿Odun;* Brut 10725 *La reine‿a une‿altre‿entra.*

Schwund des *t* ist somit durchaus abgeschlossen, 93 *puisse⌣aler*; 202 *afiche⌣e*; 324 *face⌣un*; 526, 530 *prendreie⌣a*. Marie hat Fälle von Hiat nur noch vor der Präposition (oder dem Präfix) *a* (Rydberg S. 115), besonders in den Lais (Fabeln S. CIX). Doch bietet diese Erscheinung kein zeitliches Kriterium; denn es kommen z. B. schon im Eraclius (1164) überhaupt keine Hiatfälle mehr vor, wie denn 'gewisse agn. und norm. Denkmäler den Hiat entweder gar nicht oder nur sehr spärlich zeigen' (Rydberg S. 178). Ebenso hat der Rou in den ersten 600 Versen nur einen Hiat V. 131: *tute rien turne/en enclin*, und auch diese Stelle möchte Pohl verbessern (R. F. II. 328).

de; *le*, *la* (Artikel u. Pronomen); *ma*, *ta*, *sa*, *me*, *te*, *se* zeigen in der Hs. durchweg ihre volle Form auch vor Vokal (agn. Schreibweise, cf. Stimming S. XXXIII). Der Vers verlangt überall Tilgung des Vokals. Beispiele sind unnötig.

Die einzigen Fälle von Hiat treten auf in den bekannten einsilbigen Wörtern. Es elidiert nicht:

ne (= nec) V. 198 *ne en*; 367 *ne amirail*; 444 *ne environ*;

si (= sic) 244, 534 usw.

si[1]) (= lt. si) elidiert V. 234, 316, 528; dagegen steht es im Hiat V. 355, 377, 538. Dasselbe Schwanken zeigen Wace u. Marie.

que (Konjunktion) zeigt Hiat V. 109 *que un*[2]); 243 *que il*; 451 *que au*; 522 usw.; Elision hat statt 24, 33, 98, 157 usw.

que (Obl. Relat.) elidiert stets.

qui (cas. rect.) ist elidiert V. 402 u. 450, doch ist beidemal Hiat anzunehmen.

jeo V. 365 *jeo amasse*; 221 hat *jeo here* (= *jeo iere*); Wulff setzt *jeo'n iere* ein, während er V. 286 überliefertes *jeo en* in *j'en* verbessert.

Im Rou überwiegen die Hiatfälle bei *jeo* die Elision bei weitem. In den Lais Mariens wird es teils elidiert, teils steht es im Hiat; in ihren Fabeln ist nur eine übrigens nicht sichere Stelle vorhanden, wo es nicht elidiert wird[3]). Die nicht von

[1]) Die Hs. kennt nur *si*, sowohl vor Vokalen als Konsonanten; in ersterem Falle zeigen auch andere Hss. gewöhnlich *si*, vor Konsonanz jedoch häufig *se*.

[2]) Wulff tilgt hier den Hiat durch Einschub von *mot*.

[3]) Nach den Untersuchungen Warnkes hat Marie ihre Lais vor den Fabeln gedichtet (Fabeln S. LVI u. CIV).

Marie herrührenden Lais endlich (Tyolet, Guingamor, Tydorel) elidieren *jeo* stets (Warnke: Anonyme Lais S. 3).

ceo steht im Hiat V. 428 *de ceo est*; doch ist zu bemerken, daß 'nach Präpositionen die Elision des Nachdrucks wegen, der auf *ceo* ruht, überhaupt zweifelhaft ist' (Mall: Compus S. 34). Das V. 261 überlieferte *seys* ist mit Wulff in *c'est* oder *ceo'st* zu verbessern; andere Fälle kommen nicht vor.

li (Artikel Nom.) begegnet einmal, *li enfes* V. 345; der Vers verlangt jedoch Elision: *l'enfes le defendi*. Auch Marie kennt diese Elision, besonders bei Titeln wie *emperere* (Fabeln S. CVI), ebenso Wace und der Eneas. Der Plural *li* vor Vokal kommt nicht vor.

Inklination des Artikels (*le, les*) findet statt mit *de, a, en*. Beispiele sind unnötig.

Von den enklitischen Pronominen *me, te, se, le, les*, werden nur noch *le* und *les* mit vorhergehenden Monosyllaben verschmolzen, z. B. *nel* (= *ne* + *le*) V. 469; ferner verlangt V. 530 statt des handschriftlichen *ne* ein *nel*.

V. 70 überliefert *q'loie*, welches den Vers stört; Wulff setzt deshalb *qui's ot* ein (nämlich *les eschelettes*). Vielleicht könnte man *qui l'ot* annehmen, indem man *l'* (= *la*) auf das Substantiv *oie* bezieht; doch fragt es sich, ob ein *oïr une oïe* im Afr. möglich war.

Das von Wulff V. 565 eingesetzte *jeo le* ist mit der Hs. in *jeo la* zu verbessern (Tobler).

Ein metrisches Kriterium zur Altersbestimmung afr. Texte gab P. Meyer in der Romania XXIII, 1 ff.: Le Couplet des deux vers. Nach ihm gehören die Fälle, in denen Enjambement aus einem Reimpaare ins folgende stattfindet, in älteren Texten zu den seltenen Ausnahmen. Von solchen Ausnahmen führt er aus unserm Text an V. 47—56 und V. 229—242. Auf Grund dieser Stellen möchte er den Lai in eine spätere Zeit legen. Schon weit frühere Texte zeigen jedoch derartige Ausnahmen, so Philipp v. Thaun und überhaupt agn. Werke. Ferner begegnet bei Marie häufig Enjambement; in Guigemar 147 schließt der Satz sogar mitten im Vers. Ebenso wendet Chrétien Enjambement an, während weit jüngere Texte, so Flore und Blancheflor (Mitte 13. Jahrhs.), die Regel noch ziemlich genau beobachten. Es hängen diese Erscheinungen mithin nicht nur vom Alter einer Dichtung ab, sondern auch von der Bildung

und Fähigkeit des Dichters, seiner literarischen Umgebung und der Art des Stoffes, den er zu behandeln hat.

B. Vokalismus und Konsonantismus.

I. Vokale.

1. Die betonten, einfachen Vokale.

An dem agn. Charakter der Schreibung des Kopisten und der Herstellung der Hs. gegen Ende des 13. Jahrhs. besteht kein Zweifel. Wir geben eine kurze Übersicht über die Formen, welche geeignet sind, die Heimat und Entstehungszeit der Hs. klarzulegen.

a.

Für betontes lat. a, welches kontinentalfranz. *e* ergibt, setzt der Schreiber mehrfach *ee*, so V. 249 *pensee* (: *desleaute*) neben *pense* V. 311; V. 591 *abbee* (= *abé*) : *trovee* (= *trové*). Andererseits steht für *ee* einfaches *e* in V. 183 *neeles* (= *neelees*); V. 389 *done* (= *donee*) : *benoure* (= *benēuree*); V. 372 u. 479. Beides sind Merkmale agn. Schreibung; doch beweisen die Reime, daß sie für den Dichter keine Bedeutung haben.

-alis wird zu *-al* in *leal* (: *aval*) V. 265; *leaus* (: *vassaus*) V. 320; daneben haben wir *-el* in *tel* V. 215 und 217.

-arius ergibt *-er*, V. 83 *chevaler* usw.; in *esquier* 158 dient *i* zur Verdeutlichung der *ü*-Aussprache des *u* nach *q*, wie z. B. noch in *esquiele* (= scutella) V. 86 u. 98, wo es ursprünglich keine Berechtigung hat[1]).

Der Reim zeigt, daß der Dichter nur die *-ier*-Formen kannte, da *-er* (= arium) nicht mit ursprünglichem *-er* gebunden wird, 83 *chevalier* : *mangier*, 157 : *escuier*, 257 : *Montpellier*.

Ebenso erscheint hinter Palatal betontes, freies a in agn. Weise regelmäßig als *e*; die Reime verlangen *ie*, 33 *mangié* : *corrocié*; 371 *liée* : *vengiée*; 479 *sachiée* : *baisiée* usw.

iratus ergibt *iré*; da jedoch das Wort sowohl mit *ie* als auch mit *e* gereimt wird, Mischung beider Reime dem Dichter aber abgesprochen werden muß, so folgt, daß er neben *iré* die Form *irié*, je nach dem Bedürfnis des Reimes, gebrauchte, so z. B. V. 229 *fée* : *irée*; 427 *versez* : *irez*; aber V. 263 *liee* : *iriee*; 217 *iriez* : *liez* usw.

[1]) *i* könnte vielleicht dienen zur Hervorhebung der Silbentrennung.

Eine so genaue Scheidung der *ie*- und *e*-Reime findet sich in keinem agn. Texte außer im Brandan. Unser Gedicht zeigt nun trotz der zahlreichen in Betracht kommenden Fälle kein Beispiel einer Mischung von *ie* und *e*. Dies spricht unzweifelhaft gegen agn. Herkunft des Lai, ist jedoch nicht, wie Richter S. 13 annimmt, ein Beweis für pik. Dialekt; denn auch die älteren norm. Texte, wie Wace und Marie, zeigen durchweg diese Reinheit der Reime. So können wir vorläufig nur schließen, daß der Dichter dem kont. Sprachgebrauch folgte.

a vor gedecktem Nasal erscheint in der spätagn. Schreibung *au*, so in *enfaunt* 339 usw. cf. S. 24. Diese Endung *-aunt* wird in der Hs. scharf getrennt von ursprünglichem *e* + gedecktem Nasal, gemäß dem Sprachgebrauch des Dichters, wie zahlreiche Reime beweisen. Richter S. 14 nimmt für unsern Lai Bindung von *-ent* und *-ant* an auf Grund von V. 379 *covenaunt* : *gent*. Suchier in Reimpredigt S. 70 f. rechnet aber *covenant* nach einer Stelle der Premiere Croisade (Romania V 14, V. 214), wo das Wort in einer *-en*-Tirade erscheint, zu den Wörtern, die, worauf Meyer in Mémoires de la Société de Linguistique de Paris I, S. 251 ff. aufmerksam machte, den Reim mit *-ent* und *-ant* zulassen. Auch im agn. (oder pik.?) Münchener Brut reimt *covenent* : *gent* V. 1857. Unser Dichter kannte also *covenent*; dagegen spricht auch nicht der Reim *covenauns* : *talauns* V. 133, da wir nach V. 481 (*talent* : *bonement*) hier *covenenz* : *talenz* einsetzen können. Noch sei bemerkt, daß V. 379 grammatisch den Dativ *li* verlangt; deshalb schlägt Tobler vor: *je li oi en covent*, womit die Reimfrage sich anderweitig erledigt. 27 genaue Reime, 15 auf *-an* Kons., 12 auf *-en* Kons., stützen die Auffassung von der Trennung der Reime. Da diese Scheidung sich auf das Pik., Norm. und Wall. beschränkt, kann B. nur in einer dieser Mundarten gedichtet haben[1]).

-aticum ergibt *-age*, nicht *-aige*, wie oft im Ostfranz., V. 27 *cumparage* : *barnage*; 73 *barnage* : *vassilage*; 391 *outrage* : *parage*.

a + n + l-Element erscheint als *ai* in *Bretaingne* : *Alemaingne* V. 23.

[1]) Richter S. 14 nimmt mit Unrecht Mischung auch fürs Pik. an, indem er sich stützt auf den (nicht rein pik.) Aiol und Mirabel, und schließt somit wegen des Reimes *covenaunt*: *gent*, daß der Lai pikardisch sei.

ę.

Betontes vl. ę (= lt. ē, ĭ) in offener Silbe wird verschieden dargestellt:

1. Vorwiegend erscheint *oi* (*oy*), welches in der Vie de S. Auban ebenfalls vorherrscht (Uhlemann S. 581); nur mit *oi* begegnet *roi* (= regem, etwa 40 mal).

2. *ei*-Formen treten daneben etwa 25 mal auf, z. B. *vendreit* 67; *deit* 537; *teneit* 544 usw.; *beivre* findet sich nur in *ei*-Schreibung; ebenso wird in den ersten Zeilen des Gedichts jedes etymologisch gerechtfertigte *ei* durch *ei* wiedergegeben.

3. Mehrfach ist der Diphthong *ei* durch einfaches *e* ersetzt, so in *feze* (= *feis*) 480; *veer* (= *veeir*) 587; *saver* (= *saveir*) usw.

4. schreibt der Kopist neben *moi* (= lt. mĕ) 149 auch einmal *mai* 356. Es liegt hier umgekehrte Schreibung vor, da *ai* vielfach als *ei* erscheint (*veirs* = varius V. 501).

In der regellosen Wiedergabe des alten *ei* stimmt der Schreiber mit anderen agn. Hss. aus dem Ende des 13. Jahrhs. überein. Keine von diesen Unregelmäßigkeiten geht jedoch auf den Dichter zurück; er hat kein Beispiel einer Bindung von *oi* (= *ei*) mit *oi* (= *ǫ* + *i*), die im Pik. seit der Mitte des 12. Jahrhs. auftrat. Die Bezeichnungen *ai* und *e* sind agn. Dort war der Reim *ei* : *ai* seit der Mitte des 12. Jahrhs. möglich, cf. Fantosme V. 154 *palais* : *-eis*. Auch Benoit kennt solche Reime, z. B. Roman de Troie V. 11215 *raie* : *verdeie*. Sonst sind sie jedoch dem Festlande im 12. Jahrh. noch nicht bekannt. Biquet hat ebenfalls keinen Beleg dafür; auch kennt er noch nicht die Reimbindung *ei* : *ę*, die sich bei Fantosme findet (cf. Vising: Dialecte S. 93). Bei B. erscheint *ei* im Reime nur mit sich oder mit *ę* + sekundärem *i*, 59 *ferreit* : *deit*; 107 *rei* : *quei*; 113 *reis* : *conreis*; 129, 137 *reis* : *corteis*; 193 *rei* : *mei*; 255 *veire* : *bei(v)re*; 271 *aveient* : *redoteient*; (283 *Kei* : *empleiz*); 401 *treis* : *reis*; 455 *crerreit* : *honireit*; 467 *dei* : *vei*; 491 *gabeis* : *corteis*; 503 *dreiz* : *adreiz*; 541 *(a)dreiz* : *adreiz*; 559 *reis* : *corteis*; 587 *veeir* : *veir*.

Betontes lat. ē vor Nasal erscheint als *ei* und wird einmal mit *ei* aus älterem *ai* gereimt in *plein* (= plenum) : *certein* 557 (weiteres cf. unter *ai* S. 22 f.).

e + l + I-Element ist fast durchweg *ail(l)* geschrieben, z. B. in *mervaille* : *paraille* 15; *vermaille* : *mervaille* 473; *vermail* : *Wesail* 545. Es deutet dies darauf hin, daß zur Zeit des Schreibers vor dem mouillierten l *ai* mit *ei* gleichlautend geworden war

und beide in der Schrift wechseln konnten; V. 312 steht *merveille* im Versinnern. V. 545 haben wir *vermail* (= *vermeil*) mit *wessail* gereimt; es fragt sich, ob B. Bindung von *-eil* mit *-ail* gekannt hat. Die Grundform von *wessail* steht nicht fest (ags. *wæs hâl* oder isl. *wæs heill*?). Uhlemann bemerkt nun in Rom. Stud. IV, 583 ff., daß sich im 12. und im Anfang des 13. Jahrhs. im Agn. kein Beispiel einer Reimbindung *-ail* : *-eil* finde. Das bei Gaimar 3811 überlieferte *drinchail* (: *sommeil*) lautete also ursprünglich *drincheil*. Mithin existierte auch *wesseil*; der Reim bei B. ist also ein korrekter *-eil* Reim[1]).

Das Vorkommen eines solchen englischen Wortes schließt einen pikardischen Dichter mit ziemlicher Sicherheit aus, stützt dagegen die Annahme G. Paris', daß unser Lai in England entstanden sei. Der Dichter konnte derartige Wendungen doch nur dort gebrauchen, wo er sicher war, daß sie von seinen Hörern verstanden wurden, also in England; zwar hat auch Wace, wie bemerkt, *wesseil*, doch unterläßt er es nicht, eine Erklärung desselben zu geben (Brut V. 7115 ff.).

In geschlossener Silbe bleibt betontes *ę* erhalten, so in *mes* (= missus) 71; *cest* V. 131 usw. Vor *l* erscheint einmal *ei* in *cheveil*, eine Schreibung, die in England beliebt war (Menger S. 53).

ę.

Vl. *ę* (= cl. ĕ, ae) in offener Silbe ist über *ie* in unserem Text zu *e* geworden, so V. 217 *lez* (= laetus); 540 *pez* (= pedes) usw.

Auch vor Nasalen findet sich bloßes *e*, V. 31 *tent* (= tenet); 548 *ben*; 328 *nent* (= *nient*). Einmal erscheint noch *ie* in *crient* V. 168, während die meisten anderen agn. Hss. neben *e* noch im ganzen 14. Jahrh. häufig *ie* zeigen (cf. Busch S. 33)[2]).

Auch hier wiederum weicht der Dichter vom Schreiber ab. Die Reime zeigen, daß er nur die alte Entwicklung des *ę* > *ie* kennt, welches mit sich oder mit *ie* aus lt. a hinter Palatal gebunden wird, so *liez* : *iriez* V. 217 u. 281, : *piez* 539; *liee* : *iriee* V. 263; *Gloviien* : *bien* 431. Dieselbe Lautstufe zeigen Wace und Marie de France.

[1]) Im Brut 7141 und ebenso im Rou reimt *drincheil* mit *wesseil*.

[2]) In der konsequenten Wiedergabe des alten *ie* durch *e* stimmt unser Kopist mit dem Schreiber der Vie de St. Auban überein (cf. Rom. Stud. IV, 589).

ę + sekundäres *i* ist überall zu *i* geworden, so V. 241 *mis* : *pris* (= pretium); V. 297 *pis* : *pris*, V. 381: *vis*; V. 543 *empli* : *demi*. Diese Entwicklung schließt den Westen der Normandie als Entstehungsort aus.

Mehrfach ist in geschlossener Silbe *ę* scheinbar zu *ei* geworden, so in *Cirenceitre* (= *Cirencestre*) V. 509, 585, auch vortonig in *treitout* 22, 213, 269 neben *trestout*. Da diese Schreibung jedoch nur vor *t* aus älterem *st* auftritt, so handelt es sich vielmehr um eine undeutliche Wiedergabe des *s*.

Sonst bleibt *ę* in geschlossener Silbe erhalten und reimt nur mit sich, nicht mit *ę*, wie häufig im Agn. des 12. Jahrhs. (cf. Suchier Gram. § 16e), z. B. bei Ph. v. Thaun: *met* : *bec* Bestiaire 1791. Beispiele in unserem Texte: 9 *feste* : *geste*; 35 *danzel* : *bel*; 49 *bel* : *anel*; 63 *viele* : *pucele*; *esquiele* : *damaisele* 85, : *chancele* 97, : *apele* 147; 533 *femele* : *tortrele* usw.

Zu beachten ist ferner V 509 *Cirencestre* : *senestre* (= sinistrum) neben *C.* : *feste* V 585; doch ist ersterer Reim nicht gemischt, da, wie bekannt, *senestre* früh an *destre* angeglichen wurde.

Der Reim *ę* + ged. Nasal zu *ę* + ged. Nasal begegnet nicht; beide Endungen konnten übrigens schon seit dem 11. Jahrh. miteinander reimen. Das Suffix -*ęrium* kommt in unserem Texte nicht vor.

i.

Vl. *i* (= *cl.* ī) bleibt in allen Stellungen erhalten, V. 105 *riches*; V. 192 *rit*; vor Nasal V. 53 *fin*; V. 146 *vin*. Die Endung -ilis erscheint als *-ils* in *gentils* V. 206, kommt jedoch im Reime nicht vor, so daß nicht zu entscheiden ist, ob der Dichter *l* verstummen ließ. Das Suffix -ivus begegnet zweimal als *-iffs*, V. 170 *pensiffs* und V. 381 *viffs*, d. h. in der Schreibung ist der Nom. an den Obliquus angeglichen, wie zu derselben Zeit auch auf dem Kontinent. Der Reim *vis* : *pis* (= pejus) 381 zeigt jedoch, daß für den Dichter das *f* vor flexivischem *s* Lautwert nicht besaß.

Das Suffix -itia kommt nicht vor; *-ie* = lat. -ia reimt mit sich oder lat. -ica, *folie* : *mie*; *vilenie* : *vie*; *mie* : *Pavie*.

Der namentlich im Pik. sowie im ganzen Osten begegnende Reim *ie* : *iee* findet sich in unserem Texte nirgends; auch Wace und Marie ist er unbekannt.

o.

Betontes vl. *ǫ* (lat. ō, ŭ) in offener Silbe erscheint:

1. gewöhnlich als *ou*, so V. 18 *espouse*; 32 *menour*; 234 *gelous*; 253 *seingnour*; 254 *meillour* usw., ebenso vor Nasal, 269 *baroun*; 270 *enviroun*.

Diese Schreibung *ou* drang um 1200 vom Festlande aus in England ein, wurde aber erst gegen Ende des 13. Jahrhs. allgemein bevorzugt (cf. Stimming S. 190), wonach also unsere Hs. in diese Zeit gehört.

2. Hier und da begegnet noch die alte Schreibung mit *u*, die in allen agn. Hss. neben *o*, *ou* fortbesteht, so in *prus* 96, 130, 560; ferner in *pur* 98, 106, 116, 250, 569; besonders aber vor Nasal, so V. 1 *Karliun* neben *Karlioun* V. 30; *eschanun* (= *eschançon*) V. 87; *peissun* (= *poison*) 88; *cum* 417 (cf. Menger l. c. S. 69).

3. als *o* in *lor* V. 275 u. 276.

4. als *eu*, V. 56 *preuz*; 230 *ranponeuse*. *eu*, das sich auf dem Festlande besonders früh vor *s* entwickelte, drang von dort gegen Ende des 13. Jahrhs. in England ein (cf. Menger S. 68).

Welcher von den drei Lauten *o*, *ou*, *u* im Original gestanden hat, kann nur durch Reime entschieden werden mit *-ol* Kons.; die Reime sind durchweg rein, in dem Sinne, daß *ō* nur mit *ō* oder mit *ŭ* in geschlossener Silbe reimt, V. 17 *espouse* : *touse*; 32 *jour* : *menour*; 253 *seingnour* : *meillour*; 279 *gelous* : *cous* usw., aber nicht mit *ĕu* in caecus usw.

Der Reim *menour* : *jour* V. 31 zeigt, daß dem Dichter die Entwicklung zu *-eur* nicht bekannt ist; doch ist auch in anderen Dialekten als dem norm. vor *r* neben *eu* noch lange *ou* erhalten.

Bei *-ous* findet sich der Reim mit *-ol* Kons. in *gelous* : *fous* (= follis) 233. Wulff ersetzt letzteres Wort durch *proz*, 'afin d'avoir un meilleur sens'; doch scheint mir die Gegenüberstellung von *sages* und *fous* viel wahrscheinlicher.

Danach haben wir Vokalisierung des *l* und Diphthongierung von *o* > *ou* bei -osus anzunehmen. Die Vokalisierung des *l* nach *o* ist auch bei Wace und im Roman du Mont St. Michel vielfach durch Reime gesichert, cf. Rom. Forsch. II, 615. Entwicklung von -osus > *-ous* neben *-os*, *-us* nimmt Warnke für Marie an; *-ous* ist dort gesichert durch Reime wie *sous* (= solus) : *anguissous* Guigemar 393; bei der Annahme von *-us* glaubte er sich auf Reime wie *gelus* : *cus* G. 215, : *vus* (= vos) G. 343 berufen zu können. Bei Wace läßt sich aus den Reimen nichts erschließen, da -osus nur mit sich selbst reimt. Benoit kennt Reime wie *dous* (= duos)

mit -osus. Die Form *-ous*, welche wir durchweg im Roman du Mont St. Michel finden, setzt Huber S. 167 auf Kosten des Schreibers, da dieses *-ous* nie mit älterem *o* + *u* reimt.

Jedenfalls erkennen wir (s. Benoit, Marie), daß die Entwicklung von -osus > *-ous* auch dem Norm. nicht unbekannt ist.

Auch die Bindung von *ǫu* mit *ǫu* ist nicht auffällig, da sie schon für die Mitte des 12. Jahrhs. belegt ist bei Berol im Tristan V. 2005 *dous* (= duos) : *touz* (= tŏllitus). Somit ist auch vom lautlichen Standpunkte aus gegen den überlieferten Text nichts einzuwenden[1]).

o + Nas. + I-Element wird zu *oi* in *sardoines* : *calcedoines* (Zfrph. IX, 92).

ǫ in geschlossener Silbe gibt die Hs. durch *ou* wieder, V. 31 *jour*; 489 *court* usw.

Die Formen von tōtus sind: Nom. sing. *tout* 427.

Obl. Sing. Masc. *tout* 70, 74 usw., *trestout* 22, 213, 567.

Nom. Plur. Masc.: *touz* 31, 34, 104, 314; *tout* 83, *trestout* 179, 269.

Obl. Plur. Masc. *touz* 203, 458; *tous* 468.

Obl. Fem. Sing. *toute* 380.

Die Nom. Plur. Form *tuit* scheint also unser Schreiber nicht mehr zu kennen; da sie jedoch nach Schwan-Behrens § 336 erst seit dem 13. Jahrh. durch *tout(s)* ersetzt wird, so hat Biquet *tuit* verwendet; für den Rou sichern mehrere Reime diese Form, 1541 *tuit* : *conduit*, 4475: *bruit*.

Offenes *ǫ* hat sich im Agn. zu *ue* und weiter zu *e* entwickelt. Auf letzterer Lautstufe steht die Sprache unseres Kopisten; denn er schreibt durchweg bloßes *e*, V. 188 *veil* (= volio); 459 *del* Schmerz; 508 *sere* (= soror).

Nach *c* hat sich *ue* erhalten, indem *u* mit vorhergehendem *c* den Laut k (geschr. *qu*) bildete, so V. 299 u. 378 *quer* (= cor).

Im Reim kommen diese Wörter nicht vor; doch verwendete der Dichter *ue*, ebenso wie *ie* für handschriftliches *e*.

Erhalten ist *ǫ* in *rose*, welches mit *ose* (= ausat) reimt V. 476.

Erhalten ist ferner der einfache Vokal *ǫ* vor Nasal in *hom* (: *peon*) 67, (: *mesprison*) 321; diese Reime beweisen also, daß die monophthongische Form auf den Dichter zurückgeht und *ǫ* vor Nasal mit *ǫ* reimen kann.

[1]) Der Reim ist gleichzeitig eine Bestätigung für die Annahme Haas' S. 58 ff., wonach *l* ein vorhergehendes *ǫ* früh zu *ǫ* verengt hat.

o + r + I-Element zeigt die eigentümliche Schreibung *eu* bezw. *u* in *iveure* : *trifure* V. 41[1]). Die richtigen Formen *ivoire* und *trifoire* begegnen in vielen anderen Texten und sind auch für unseren Dichter anzunehmen.

o + sek. *i* hat regelmäßige Entwicklung zu *ui* erfahren und erscheint als solches z. B. in *hui* (= hodie) V. 222, 277, 279. *ui* wird im Agn., zumal vor *s*, häufig auf *u* reduziert, so in unserem Texte V. 358, 400 *pus* (= puis); doch begegnen gewöhnlich die diphthongischen Formen, 93 *puisse*; 527 *puissant*; vor anderen Konsonanten 257 *quit*; 293 *quida*; 353 *quidaie*. Die *ui*-Formen gehen auf den Dichter zurück, da, wie wir gesehen, auch *e* + *i* > *i* wird und beide Erscheinungen örtlich zusammenfallen.

locus erscheint V. 200 als *luis*, welches nach Stimming umgekehrte Schreibung ist; doch bin ich geneigt, in der Mehrzahl dieser Fälle falsche Lesung anzunehmen. Menger S. 77 f. ist anderer Ansicht, wenn er sagt: 'The cases of its (*ui* statt *iu*) occurance seem sufficiently numerous to justify our giving *luis* a place beside the other variants of locum in Anglo-Norman'.

focus zeigt die Form *fu*, welche norm. und pik. Texten neben *feu* ganz geläufig ist. Es ist somit kein Grund vorhanden, in unserem Texte mit Wulff von der Überlieferung abzugehen.

Das aus lat. au hervorgegangene *o* reimt nur mit offenem *o*, *or* : *cor* (= cornu) 39, 139, 181, 571; *cor* : *tresor* 131.

u.

Lat. u erscheint durchweg als *u*, daneben begegnet *w* vor Nasal in *wn* (= *un*) V. 60 usw.; *wne* 68; in anderen agn. Texten findet sich dieses *w* in jeder Umgebung (cf. Suchier S. 12). Der Dichter reimt *u* durchweg rein; nur einmal begegnet der Reim *jure* : *demere*[2]). Richter und nach ihm Wulff verbessern in *endure*. Bei dem streng norm. Charakter des Originals ist der Reim *u* : *o* in der Tat sehr unwahrscheinlich und die durch den Sinn gerechtfertigte Konjektur Richters anzunehmen.

---

[1]) *u* statt *oi* kennt auch der Brandan in *cruz* (= *croiz*), cf. Zfrph. IX, 93, sowie andere agn. Hss.

[2]) *demere* ist agn. Schreibung für *demusre* aus seltenem demorat; daneben steht häufiger *demore* (cf. Suchier S. 14), und dieses konnte in einem Teile des Agn. mit *jure* reimen.

2. Diphthonge.

ai.

Lat. a + sek. *i* ist neben *ai* auch *ei* geschrieben, *paleis* 80; *veirs* (= varius) 501; *eire* 538; häufiger noch *e*, so regelmäßig in den Formen von *laisser*, sowohl vortonig als haupttonig, *lesent* 84, 104; *lessa* 165, *lesser* 529; ferner *fest* (= facit) 282, 394, 513; *fet* 391; *fere* 537; *mes* (= *mais*) 215, 225, 240, 371, 378. Zur Zeit des Schreibers war der Unterschied zwischen den drei Lauten geschwunden.

Nirgends jedoch besteht bei dem Dichter Mischung von *ai* mit *e*. Vor dreifacher Konsonanz tritt allerdings *ai* in unserem Denkmal nicht auf[1]). Vor doppelter und einfacher ausl. Konsonanz begegnet *ai* im Rou vielfach im Reim, zeigt jedoch nirgends Bindung mit *e*; wohl aber finden sich Reime dieser Art im Agn., ferner bei Benoit und Marie.

Auch hier stimmt unsere Dichtung wieder mit Wace überein, V. 169 *paleis* : *meis* (= *palais* : *mais*); V. 235 *heit* : *feit* (= *ait* : *fait*).

In offener Silbe zeigt von rein reimenden Werken zuerst Gaimar Mischung von *ai* : *ę*, *terre* : *faire*; doch kennen Wace und Benoit sowie Marie diese Bindung noch nicht; auch Biquets Reim ist korrekt, V. 537 *fere* : *eire* (= *faire* : *aire*).

a vor Nasal in offener Silbe erscheint graphisch teils als *ai*, teils als *ei*.

ai: 99 *pain* : *main*; 301 *Gauwain* : *Iwain*, ferner 307, 343, 497; im Versinnern *main* V. 39, 75.

ei: *chapelein* (: *main*) 186, ferner 190, 219; *Gauwein* : *Iwein* 175; *plein* (= plenus) : *certein* (= *certain*) 557.

Dieser Reim sichert die Mischung beider Wortausgänge auch für den Dichter. Doch treten daneben die korrekten Reime noch so zahlreich auf (9), daß der Lautübergang noch in der Entwicklung begriffen war. Der Rou zeigt ebenfalls Beginn einer Mischung, V. 347 *Oain* (= Audoenum) : *secrestein* (= -anum) (cf. Rom. Forsch. II, S. 581), ebenso vor palatalem Nasal in *deigne*: *greigne* (von gram); ferner finden sich vereinzelte Beispiele im

[1]) Vor *str* war die Reimbildung von *ai* : *ę* im Agn. seit Ph. v. Thaun in allen rein reimenden Denkmälern möglich, so Compuz 485 *Silvestre*: *maistre*, ebenso im Norm. (Benoit und Marie). Der Rou hat kein Reimwort mit *ai* + dreifacher Konsonanz; der Brut hat zwei Reime, die jedoch keine Mischung zeigen. Trotzdem nimmt Pohl 582 schon für Wace die Entwicklung des *ai* in dieser Stellung zu offenem *ę* an.

Brut, *atains* (von attangere) : *esceins* (= cinctus) V. 2309 (cf. l. c. S. 582).

Zahlreicher treten solche Reime bei Marie auf, so hat Guigemar unter den acht in Betracht kommenden Fällen zwei Beispiele von Mischung, V. 429 *plaint* : *destreint*; 819 *ceins* : *mains*; noch häufiger werden sie in den (jüngeren) Fabeln und im Purgatoire [1]).

a + Nasal + I-Element findet sich ebenfalls einmal, und zwar in einem genauen Reime, V. 23 *Bretaingne* : *Allemaingne*.

au

erscheint in der Hs. regelmäßig für lat. -al vor Konsonant, so *haut* : *bliaut* 77, : *saut* (= salvet) 121 usw., im Versinnern *haut* 392 usw.

Reime, welche die Vokalisierung des *l* nach *a* beweisen, fehlen; wir haben somit keinen Anhaltspunkt für die Formen des Dichters. Daß *l* nach *a* noch intakt gewesen sei, dürfen wir im Hinblick auf andere Denkmäler aus der Mitte des 12. Jahrhs. bezweifeln, auch spricht der Reim *fous* : *gelous* (s. u. S. 27) dagegen; andererseits ist Vokalisierung nicht für alle Fälle wahrscheinlich. Somit läßt sich gegen die Wiederherstellung des *l*, welche Wulff vornimmt, nichts einwenden.

Auch die Hss. von Mariens Lais haben durchweg die *au*-Schreibung, doch sind die Reime gleichartig (*al* Kons. : *al* Kons.); deshalb stellt auch Warnke *l* überall wieder her [2]).

el + Kons. erscheint als *eau* und *iau*, V. 288 *isniaus*, V. 520 *beaus*. Der Dichter kennt schon die Entwicklung *éals* > *eals*, wie der Reim *seneschaus* : *isniaus* V. 287 zeigt. Wace hat für diesen Vorgang keine beweisenden Reime; doch finden sich solche schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhs. (cf. Suchier Gr. S. 80), ferner bei Marie, Eliduc V. 645 *chevaus* : *beaus*.

Die Schreibung *iau* begegnet nach Suchier Gr. S. 81 im Franz., nicht jedoch im Norm.; somit sind die Formen *esneals* 288 und *Anguiseals* V. 421 einzusetzen.

[1]) Die Reinheit der Reime bei B. spricht wiederum gegen agn. Ursprung unserer Dichtung; denn in England war die Bindung *ain* : *ein* seit dem Bestiaire geläufig (cf. Suchier Gr. S. 72).

[2]) Haas: Zur Geschichte des l vor folg. Konsonanten im Nordfranzösischen 1889, S. 26 f. bemerkt dazu: 'Die Verbesserung Warnkes in diesem Falle ist nicht zu billigen.' Pohl nimmt für Wace ebenfalls Vokalisierung an (S. 601); doch fehlen auch hier beweisende Reime.

a vor gedecktem Nasal erscheint durchweg in der agn. Schreibung *au*; nur *quant* kennt die diphthongische Form nicht. Dagegen hat *tant* nur *au*-Schreibung, V. 62, 87, 95, 96 usw., während *grant* schwankt. Diese Schreibung wird im letzten Drittel des 13. Jahrhs. allgemeiner, ist jedoch noch ziemlich selten in der Vie de St. Auban, die sonst vielfach Übereinstimmungen mit unserer Hs. zeigt. Mithin ist die Hs. des Lai noch jünger als die der Vie, also in die Zeit um 1300 zu setzen.

eu.

1) Entstanden aus älterem *ou* (= lat. ǫ) erscheint es zweimal, V. 56 *preuz* neben häufigerem *pruz* (s. o. S. 19), V. 230 *ramponeuse*; 2) entspricht es lat. -alis in *iteus* (= talis) V. 133 im Versinnern[1]); 3) findet es sich einmal im Versinnern für lat. -illos in *cheveus* V. 499. Über beide Fälle cf. unter l S. 27; 4) für älteres *ǫu* begegnet es in *eurent* 577 (neben *urent* 442), worin Richter den Überrest eines pik. Originals sehen möchte; doch lassen sich diese festländischen Schreibungen überall in spätagn. Hss. nachweisen. *ę* + *u* erscheint als *eu* in *Deus* V. 121, 263[2]).

Kelt. leuca (= Meile) erscheint als *lue* V. 68, woneben die agn. Texte gewöhnlich *liue* und *lieue* zeigen. Die Reduzierung des *iu* zu *u* findet sich auch in mehreren Hss. des Boeve de Haumtone (cf. Stimming S. 204); sie war deshalb möglich, weil im späteren Agn. *iu* zu *u* werden konnte. Der Dichter kannte jedoch diese Form nicht.

oi, ui.

oi vertritt in der Handschrift zunächst älteres *ei* (cf. unter *ę*). Ferner begegnet es für o + Nasal + I-Element in *sardoines*: *calcedoines* 45, im Versinnern in *cointe* V. 87 und *pardoing* V. 482. *ui* erscheint regelmäßig für ǫ + i in Wörtern wie *hui*, *puis* usw. (s. o. unter ǫ); sodann ist es lautgerecht entwickelt aus ū + sekundärem *i* in *deduit* (= deductu) 64. Für cogito erscheint auch in unserer Handschrift gemeinfranz. *quit* (= *cuit*) 257. Alle diese Formen begegnen nur im Versinnern.

3. Unbetonte Vokale.

Hier seien einzelne Fälle herausgegriffen, welche dazu

[1]) Bei Benoit wird Vokalisierung bewiesen durch den Reim *teus* (= talis): *Deus* in Chron. V. 24077.

[2]) *Dieu* findet sich erst in franz. Texten des 13. Jahrhunderts.

beitragen werden, den spät-agn. Charakter unserer Hs. noch deutlicher als bisher vor Augen zu führen.

a.

In offener Silbe bleibt es erhalten, auch vor Nasal, *clare* 91; *salua* 118; *amis* 137; *palais* 169 usw. Zu *o* verdumpft ist es in *oueke* (= avec) V. 18 u. 72, wobei das synonyme *od* mitgewirkt haben wird; beide Formen begegnen auch auf dem Festlande.

Unterdrückt ist *a* in *qutre vint* V. 177, was als Verschreibung aufzufassen ist, und in *cnivet* V. 298 u. 304, welches die englische Aussprache wiedergibt. Der Vers verlangt in beiden Fällen die festländischen Formen mit *a*.

Im Hiat zu folgendem *u* ist a zu *e* geworden in *teust* (= tacuisset) V. 69; Assimilation an nachfolgendes *u* hat stattgefunden in *benoure* V. 360 und 390 [1].

Vor andern Vokalen ist a den Lautregeln nach erhalten geblieben, und zwar wird es von dem folgenden Vokale stets getrennt, so in *ca eins* V. 350; *ad emplir* 354; *a irra* 424; daneben ist es zu *e* geschwächt in *se iroit* (= *s'aïrout*) V. 448, falls nicht bloßer Schreibfehler anzunehmen ist.

Nur einmal ist Trennung unterlassen und statt dessen *ai* durch *ei* wiedergegeben, nämlich in *treison* V. 342 [2].

Schwund des vortonigen Hiat-*a* zeigt sich nirgends und ist überhaupt im Agn. selten (Menger S. 49).

Nach Palatalen wird a regelmäßig zu *e* in *cheval* 37, *chevalier* 83, *cheveus* 499 usw.

In geschlossener Silbe bleibt a erhalten (Beispiele sind unnötig); doch ist es stets durch *e* vertreten in *checun* (= *chascun*), welches in allen agn. Hss. vorherrscht [3].

Wie unter dem Hauptton so hat sich auch in vortoniger Silbe al vor Konsonant zu *au* entwickelt, so in *Gauvein* V. 169 usw.

Ferner wird *a* vor gedecktem Nasal meist zu *au*, 28 *maunde*; 35 und 338 *daunzel*; 97 *chauncele* usw.; *mangier* zeigt jedoch nur

[1]) Analoge Fälle finden sich in zahlreichen agn. Hss. (cf. Stimming l. c. S. 177).

[2]) Cf. noch Boeve de Haumtone (ed. Stimming) V. 155 *tretre* (= *traître*).

[3]) Andere agn. und auch kont. Hss. kennen die Abschwächung zu *e* auch in anderer Umgebung, namentlich vor *r* + Kons. (Menger S. 49 f.), wofür unsere Hs. jedoch keine Belege gibt.

a-Schreibung V. 18, 84, 151, 158. (Die Vie de St. Auban zeigt *au* in dieser Stellung nur vereinzelt neben gewöhnlichem *a*).

a + sek. *i* = franz. *ai* erscheint als solches nur in *essairay* 285; *essaieront* 314, 412; *essaiast* 445, d. h. also im Hiat vor folgendem Vokal.

Sonst wird es ersetzt durch *ei*, so z. B. *areisouna* 117; *repeirirari* 163; *encheison* 335; *reisin* 396; *beisse* (= *baisié*) 480; *greinour* 490; *ei* wird in allen agn. Hss. entschieden vorgezogen (Menger S. 50). Endlich haben wir *e* in Formen von *laissier*, 165 *lessa*; 529 *lesser*. Alle diese Formen gehören dem Schreiber an.

In *encheison* 335 statt *achaison* liegt Präfixvertauschung vor[1]). Für das überlieferte *aguisiaus* nimmt Foerster im Erec, gr. Ausg., Anm. zu 1970, als Grundwort Auguselus an, welches sich bei Monmouth finde; doch hält Lot in Rom. 24, S. 525, 10 dies für eine falsche Schreibung statt Anguselus (isl. Oengus), wonach also die Verbesserung Wulffs berechtigt ist.

e.

Es erscheint neben *e* zuweilen *i*, 74 *vassilage*; 160 *resposirai*; 163 *repeirirari*; 239 *soffira* und endlich *Cirinceitre* V. 509, 563, 585. Derartigen Schreibungen begegnet man überall in agn. Hss. (cf. Stimming S. 177).

Umgekehrt ist *i* > *e* geschwächt in *honerait* 456; ebenso dürfte *esniaus* 288 neben gewöhnlichem *isniaus* zu erklären sein.

e fällt ganz aus in *essairay* V. 285 neben *essaieront* V. 314; begünstigt wird dieser Schwund durch folgendes *r* und unmittelbar vorhergehenden Vokal[2]).

Dem Schreiber gehört an: Schwund des vortonigen *e* im Hiat vor folgendem Vokal in *cru* : *lu* 221 (s. o.); der Einschub eines *e* zwischen gewissen Konsonanten, namentlich im Futur zwischen *v* und *r*, V. 141 *saverai*; 248 *estouera*; 399 *devereit*; *bevera* 232 usw.; *averai* 151, 241, 414, 471, 536 u. a. An den vorhergehenden Vokal ist sek. *e* angeglichen in *turturelle* V. 534.

e + sek. *i* wird zu *ei* in peitrine 299 u. a.; *issuz* (= exutus) 167 zeigt Anlehnung an die stammbetonten Formen. Die Schreibung *oi* statt *ei* findet sich V. 308 *soiez* und V. 320 *loiaus* (neben *leal* V. 265).

---

[1]) Fabliau du Mantel *acheison* 376; Rom. du M. St. Michel *achetson* V. 128, 1081.

[2]) Cf. Quatre Livres des Rois *enveira*, dazu Menger S. 61.

ai statt *ei* hat *damaisele* V. 14, 85, 205, worin wir umgekehrte Schreibung erkennen.

Als bloße Schreibfehler erkläre ich mir V. 433 *mainers*: *kadoiners* — der Vers verlangt *mains*: *Cadains* — und *luners* 514, wobei *lons* (= longos) verlangt wird.

o.

Lat. o ergibt *o*, namentlich in offener Silbe, *cosin* 344; 450 *dolaunt* usw. Es ist zu *u* geworden vor gedecktem Nasal und vor *r*, *curteisie* 20; *cumparage* 27; *cuncorderent* 82; *turna* 166; *durai* 154 neben *doroi* 469; *cunquere* 251; *pura* 256 u. a. Dieser Wechsel zwischen *o* und *u* ist allen agn. Hss. gemeinsam; doch ziehen ältere Texte *u*, zumal vor Nasal, entschieden vor.

Endlich begegnet *ou* vor *s* und *n*, *Coustentin* 54; *respoundi* 125; *oustel* 159; *moustrez* 186; *brounsat* 266 usw. Bevorzugung einer der drei Schreibungen läßt sich kaum erkennen.

In *oumbli* V. 102 neben *oubblie* 70 haben wir den bekannten Nasaleinschub; in *soupris* 336 statt *sorpris(e)* erkennen wir Praefixwechsel.

II. Konsonanten.

l.

Die Hs. hat, wie schon bemerkt wurde, jedes gedeckte *l* zu *u* vokalisiert, sowohl in betonter als unbetonter Silbe. Vokalisierung beweist für den Dichter der Reim *fous* : *gelous* 233 (s. o.); alle übrigen Reime sind gleichartig (*-l* Kons. : *-l* Kons.).

a les ergibt stets *as*; eine Form *als*, *aus* fehlt.

l vor Kons. bleibt erhalten in *gentils* 206 (s. o. S. 18), *oils* 501 mit mouilliertem *l* und dem Lehnwort *calcedoines* 46.

Die konsequente Durchführung der Vokalisierung von *l* in der Hs. weist aufs Ende des 13. Jahrhs. Um dieselbe Zeit etwa beginnt in England eine neue Schreibweise, indem hinter dem aus -al Kons. entstandenen *au* das alte *l* wieder eingefügt wird (*aultre*)[1]; doch wird diese Schreibung erst mit dem 14. Jahrh. allgemeiner. Unsere Hs. kennt *-aul* Kons. noch nicht, und so erhalten wir einen terminus ad quem für die Zeit ihrer Herstellung.

Schwund des *l* begegnet nur zweimal, und zwar in *vodrai* (= *voldrai*) V. 142 u. 382 neben *toudrai* (= *toldrai*) 566. Beispiele dafür haben alle agn. und kont. Texte (Menger S. 87).

[1]) Busch S. 47 sieht darin eine Übergangsform von *altre* > *autre*.

Mouilliertes *l* wird dargestellt im Innern durch *ill*, auslautend und vor Konsonant durch *il*, *mervaille* : *paraille* 15, *taille*, *retaille* 99 f., *meillour* 254; *vermail* : *wessail* 545, *oilz* 501 u. a. Einmal findet sich inlautend bloßes *il*, *Cornewaile* : *faille*[1]) 425, Anlehnung an die lateinische Form erkennen wir in *mulier* 410, 456, 569 (Stimming S. 201).

Das mouill. *l* wird nirgends mit reinem *l* gebunden, wie öfters im Agn. und namentlich im Pik.[2]).

Auslautend ist *l* meist erhalten; doch erscheint schon *au* vor Konsonant V. 190 u. 451 neben häufigerem *al*.

Auch *l* zeigt die im Agn. beliebte Verdoppelung in *ollifaunt* V. 47 neben *holifaunt* 112.

r.

Doppelkonsonanz wird häufig vereinfacht, so in *Engletere* : *tere* 197; *durai* (= *dorrai*) 154, woneben Gemination erhalten bleibt in *ferrai* 152 (von *ferir*); *orrez* 226 u. a. Andererseits wird einfaches *r* verdoppelt, z. B. in *irrez* (= *iriez*) 218. Weitere Beispiele s. Richter S. 15. R. sieht darin eine pik. Eigentümlichkeit; doch zeigen auch agn. Texte dieses Schwanken in ausgedehntem Maße[3]) (Belegstellen bei Stimming S. 213 f.). Reime von *r* : *rr* kennt das Agn. schon seit Ph. von Thaun: Bestiaire 1691 *ure* (= hora) : *cure* (= currere). Biquet kennt diese Reimbindung nicht; somit gehören sämtliche Ungenauigkeiten dem Schreiber an.

Umstellung von Kons. *-re* zu Kons. *-er*[4]) in unbetonter Silbe hat unsere Hs. nur in *pernez* (= *prenez*) 485. Gerade bei diesem Verbum ist Metathese im Agn. sehr beliebt (cf. Menger S. 91).

Der im Afr. sehr gebräuchliche Reim Vok. + *r* + Kons.: Vok. + Kons. begegnet auch in unserm Lai mehrfach, *dras* : *mars* 245, : *ars* 327; *Escoce* : *force* 421; *gros* : *hors* 549. Andere Texte (agn. und kont.) kennen diese Reimbildung auch bei *r* vor anderen Konsonanten als *s* und *c*, z. B. Marie *barge* : *parage* Guigemar 709; *sages* : *larges* Eliduc 271; *malade* : *garde* Yonec 177.

[1]) Beispiele aus andern Texten gibt Matzke in Publications of the modern language-association of America V, 59 f.

[2]) Wace und Marie kennen ebenfalls keine Bindung von *l* : *l'* (R. F. H, 616).

[3]) Faulde: Über Gemination im Altfrz. in Zfrph. IV, 547 ff. bestreitet sogar das Schwanken zwischen *r* und *rr* in den älteren kontinentalen Hss.

[4]) Besonders im Pik. beliebt, doch auch im Agn. häufig.

Nasale.

m + n ergibt *mm* in *femme* 235, 248 usw. und in *dammaisele* 14; ferner begegnet *mm* in *jammes* 332 u. ö. In allen übrigen Fällen haben wir Reduzierung zu einfachem *m*.

Der Übergangslaut, den kontinentalfrz. Mundarten zwischen Nasal und Liquida einschieben, ist auch in unserer Hs. stets bezeichnet, *vindrent* 31; *vendreit* 67; *semblaunt* 282; *cendre* 400 usw.

An folgendes *r* ist *n* assimiliert in *doroi* 469 und *durai* 571 mit Vereinfachung der Doppelkonsonanz, ferner in *derree* 260 (= *denree*). Bei letzterem Wort ist die Form *denree* in älteren Texten die üblichere.

Auslautendes *m* ist teils erhalten, so in *hom* 67, teils zu *n* geworden, *noun* und *renoun* 505 f. Für den Dichter waren beide Nasale auslautend gleich, daher *hom* : *peon* 67[1]).

Inlautend sind *m* und *n* getrennt, *peitrine* : *reine* 299; *home* : *Rome* 363.

Mouilliertes *n* erscheint inlautend als *ngn*, sowohl vor als nach dem Tone, *Bretaingne* : *Almaingne* 23; *seingnours* 463 usw. *ngn* wurde im Agn. ebenso wie im Pik. und Lothr. seit Beginn des 13. Jahrhs. üblich (Stürzinger S. XLII). Auch die Hss. der Werke Chrétiens haben gewöhnlich *ngn* (s. Foerster in Cligès S. LIV und LXXII). Selten dagegen findet es sich in älteren norm. Texten, so noch nicht in den Hss. des Wace; Biquet hat es also wahrscheinlich noch nicht gekannt.

Neben *ngn* begegnet einfaches *n* in *Bretaine* 3, *greinour* 490; auslautend findet sich *ng* in *pardoing* 482. Ein Reim *n* mit *n'* kommt nicht vor[2]).

Auslautendes *n* nach *r* hat die Hs. meist erhalten, *corn* 41, 57, 79 usw.; im Reim ist es häufig unterdrückt, *jour* (: *menour*) 31; *cor* (: *or*) 40 usw. Diese Reime beweisen, daß der Dichter *n* nicht mehr sprach[3]). Auch vor flexivischem *s* ist *n* nach *r* erhalten, z. B. in *corns* 334, jedoch nur hslich, wie der Reim *cors* (= cornu + s) : *cors* (= corpus) zeigt.

---

[1]) Ähnliche Bindungen kennt schon Ph. v. Thaun, ebenso Wace (s. R. F. II, 618).

[2]) Im Norm. ist die Entwicklung von *n* > *n'* nicht vorhanden (R. F. II, 619).

[3]) Es ist nicht wahrscheinlich, daß Assonanz (*corn* : *or*) vorhanden war.

Dentale.

t und *d* am Wortende sind gefallen, wofern sie nicht durch Konsonanten gestützt sind, so *maunde* 21, 28 usw. Nur in der Präposition *ad* (= lt. ad) wird *d* öfters noch geschrieben, *ad la* 29, *ad argent* 51, neben *a peon* 68, *a soun* 76. Der Dichter sprach die Dentalis im freien Auslaut nirgends mehr, *roi* : *coi* (quietus) 107; *mari* : *ami* 393; *Artu* : *escu* 495.

Schon zur Zeit des Dichters ist *t* ferner geschwunden in den Verbalendungen -avit und -ivit, *destina* : *ja* 57; *respoundi* : *alsi* 125; *espaundi* : *issi* 313; endlich im Part. Praet. *empli* : *demi* 543 [1]).

habet ist durchweg *ad* geschrieben, sowohl vor Vokalen als Konsonanten, *ad escrit* 223; *ad pris* 298 u. a. V. 548 aber steht es im Reim mit *destina*; *d* ist also nur graphisch.

Ebenso sind intervokalische *t*, *d* aufgegeben [2]), *oie* : *die* 199; *vilenie* : *vie* 361.

In allen diesen Erscheinungen stimmt unser Dichter mit Wace und Marie überein (R. F. II, 62 u. Fabeln LXXXII f.).

Das V. 60 überlieferte *deit* (= digitum) ist gesichert durch den Reim mit *ferreit*; Biquet verwendet also die ältere Form, während Marie daneben schon jüngeres *dei* kennt, s. Eliduc 409 *sei* (= sē).

Für lat. fuit steht neben *fu* häufig *fust*, nirgends jedoch *fut*; die Aussprache beweisende Reime fehlen.

Ausfall des *t* zwischen Konsonanten haben wir in *forement* (= *forment*) 551 [3]).

retendi für *retenti* 80 ist nicht als Dissimilation aufzufassen, vielmehr bloßer Schreibfehler.

chaunberleng : *argent* 184 ändert Wulff in *chamberlent*, welches vielfach belegt ist (s. Wulff S. 95). Doch zeigen auch andere Texte den Reim *-ng* : *-nt*, so Gaimar 1797 *Edeling* : *retint*; es wurden in dieser Zeit *t* und *g(c)* hinter nasaliertem Vokal nicht mehr gesprochen. *chamberlenc* (*-g*) ist also nicht zu beanstanden, zumal in älterer Zeit fast nur die Form mit *c(g)* belegt ist.

---

[1]) In diesem Falle hat sich *t* im Pik. noch lange erhalten.

[2]) Schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts lautete die Dentalis in dieser Stellung allgemein nicht mehr; so hat Ph. v. Thaun Reime wie *vie* : *signifie*, *partie* : *Marie*, ebenso alle späteren Texte.

[3]) Wulff setzt *fortment* ein; doch begegnet die Form ohne *t* schon im Oxforder Roland Strophe 2.

t für etym. *c* erscheint in der Hs. z. B. in *toustentin* (= *Costentin*) 54; *puteles* (= *puceles*) 273; *tors* (= corpus) 333; *Cirenteitre* 509 neben *Cirenceitre* 585; diese Unregelmäßigkeiten beruhen wohl auf falscher Lesung[1]).

Verdoppelungen von *t* nach kurzem Vokal finden sich in *petitettes* 53, *eschelettes* 61, vor *r* in *lettre* 182, 187 usw.

In *enttendez* 463 neben *entendez* 194 haben wir Doppelkonsonanz sogar hinter Konsonant.

s vor folgender Muta ist willkürlich gesetzt oder unterdrückt, ferner oft dort eingefügt, wo es etymologisch nicht berechtigt ist. Dies beweist zur Genüge, daß es vor Verschlußlaut in der Sprache des Schreibers längst verstummt war. Erhalten ist es in *feste* 9, *escouter* 103, *respount* 155 usw., sowie stets in *nostre* und *vostre*.

Es ist geschwunden z. B. in *sitrent* 12, *checun* 16, *dekes* 295, *escrit* (= scripsit) 262, *brounsat* (3. subj. praet.) 266, *dedie* (= *desdie*) 383 usw.

Unorganisches *s* erscheint in *fust* (= fuit) 15, 199, 217, 218, 264, 349, 539 neben *fu* 281, 288, 506, 541, 545; in *fest* (= facit) 146, 282, 368, 570 neben *fet* 391; in *fest* (= factum) 47, 513, 584 neben *feit*; endlich in *list* : *rist* 191, *dist* 589 u. a., da Perfektformen hier nicht anzunehmen sind.

Ob der Dichter *s* noch in jedem Falle sprach, dürfte schwer zu entscheiden sein; die Reime sind durchweg korrekt, was aber an sich nichts beweist, da meist gleichartige Verbalformen miteinander reimen, *escrit* : *dit* 223; *dist* : *escrist* 261; *prist* : *mist* 291, : *rist* 487; *guerriast* : *amast* 377; *essaiast* : *gostast* 445.

Nur der Reim *dist* : *petit* 127 scheint gegen Erhaltung des *s* zu sprechen, aber es könnte hier ursprünglich das Präsens gestanden haben (*dit*). Allerdings stehen in den vorhergehenden Sätzen Perfektformen; doch ist Tempuswechsel auch sonst im Texte häufig, zuweilen innerhalb desselben Satzes, z. B. V. 181 f.

Wahrscheinlicher ist die Lesart *Sire, li mes a dit*, wodurch die Reimfrage gelöst wird[2]).

---

[1]) Friedwagner S. 69 führt allerdings eine Anzahl von Beispielen aus dem Huon an, in denen ein Dental durch einen Guttural ersetzt ist und umgekehrt.

[2]) *Sires, a li mes dit* verlangt nach Tobler 'die französische Wortstellung und der Reim'; doch siehe S. 85.

…lten, z. B. in *heient* (= habeant)
…rm. Wörtern, *hounte* 368, 414,

…fig in Wörtern, wo es etymo-
… 23 neben *einz* 326, *holifaunt*
…n *hounkes* (= *onques*) 249, 321,
…se Erscheinung beschränkt sich
…n, wie Richter meint, sondern
…nd. Hss. (s. Stimming S. 239).

…le.

…wie schon oben S. 18 gezeigt
…ne Geltung, *dras* : *mars* 245,
…ornu-s) 335. Neben *v* erscheint
…f falscher Lesung.
…n *oubblie* 70; *gabberent* 273;

…ion.

…tion.

…tiva.

…sich um die Frage, ob der
…h genau beobachtet. Die Hs.
…B. der Nom. Singularis der
… erhalten, zumal nach *u* aus
…; *chapeleins* 219; *corns* 238;
…n, *corn* 41; *deduit* 64; *vallet*

…ert in *reis* : *corteis* 129, 137,
…s : *isniaus* 287; *vassaus* : *leaus*
…Stelle gegen Wiedereinsetzung
…. Das flexivische Nominativ *-s*

…r sich *rei* (= rex) anschließt,
…*eis* 122; *amis* 137, (: *mis*) 520.
…kl. ist senior im Nom. mit *s*
…den Dichter zurück: *ti sires*
…325; denn den Hiat (*tis sire* |
…ie hat in den weitaus meisten

---

[1] Annâ…
R. Stud. IV. 32.

[2] S…
2499. ferner …
II. 62ff.). Für Mars …
von *s* vor Muta …
man hierzu die treffen…

[3] Die Klasse…
die lateinische Gemmaro…
und auch in nga. Hss. …

[4] Der Vorgang …

t für etym. *c* erscheint in der Hs. z. B. in *toustentin* (= *Costentin*) 54; *puteles* (= *puceles*) 273; *tors* (= corpus) 333; *Cirenteitre* 509 neben *Cirenceitre* 585; diese Unregelmäßigkeiten beruhen wohl auf falscher Lesung[1]).

Verdoppelungen von *t* nach kurzem Vokal finden sich in *petitettes* 53, *eschelettes* 61, vor *r* in *lettre* 182, 187 usw.

In *enttendez* 463 neben *entendez* 194 haben wir Doppelkonsonanz sogar hinter Konsonant.

s vor folgender Muta ist willkürlich gesetzt oder unterdrückt, ferner oft dort eingefügt, wo es etymologisch nicht berechtigt ist. Dies beweist zur Genüge, daß es vor Verschlußlaut in der Sprache des Schreibers längst verstummt war. Erhalten ist es in *feste* 9, *escouter* 103, *respount* 155 usw., sowie stets in *nostre* und *vostre*.

Es ist geschwunden z. B. in *sitrent* 12, *checun* 16, *dekes* 295, *escrit* (= scripsit) 262, *brounsat* (3. subj. praet.) 266, *dedie* (= *desdie*) 383 usw.

Unorganisches *s* erscheint in *fust* (= fuit) 15, 199, 217, 218, 264, 349, 539 neben *fu* 281, 288, 506, 541, 545; in *fest* (= facit) 146, 282, 368, 570 neben *fet* 391; in *fest* (= factum) 47, 513, 584 neben *feit*; endlich in *list* : *rist* 191, *dist* 589 u. a., da Perfektformen hier nicht anzunehmen sind.

Ob der Dichter *s* noch in jedem Falle sprach, dürfte schwer zu entscheiden sein; die Reime sind durchweg korrekt, was aber an sich nichts beweist, da meist gleichartige Verbalformen miteinander reimen, *escrit* : *dit* 223; *dist* : *escrist* 261; *prist* : *mist* 291, : *rist* 487; *guerriast* : *amast* 377; *essaiast* : *gostast* 445.

Nur der Reim *dist* : *petit* 127 scheint gegen Erhaltung des *s* zu sprechen, aber es könnte hier ursprünglich das Präsens gestanden haben (*dit*). Allerdings stehen in den vorhergehenden Sätzen Perfektformen; doch ist Tempuswechsel auch sonst im Texte häufig, zuweilen innerhalb desselben Satzes, z. B. V. 181 f.

Wahrscheinlicher ist die Lesart *Sire, li mes a dit*, wodurch die Reimfrage gelöst wird[2]).

---

[1]) Friedwagner S. 69 führt allerdings eine Anzahl von Beispielen aus dem Huon an, in denen ein Dental durch einen Guttural ersetzt ist und umgekehrt.

[2]) *Sires, a li mes dit* verlangt nach Tobler 'die französische Wortstellung und der Reim'; doch siehe S. 85.

Aber selbst wenn der Reim *dist* : *petit* auf den Dichter zurückgehen sollte, würde dies nicht gegen ein hohes Alter des Textes sprechen; denn wir finden analoge Fälle schon vor der Mitte des 12. Jahrhs.[1]) und in allen späteren Denkmälern des Jahrhunderts[2]).

Eine Eigentümlichkeit der Hs. ist der Ersatz von *-est* durch *-eit*, doch s. o. unter *e*.

Vor Nasalen und Liquiden ist *s* in der Hs. durchweg unterdrückt, *assemez* 162; *deleaute* 250; *blamerent* 306 usw.

Stimmloses, intervokalisches *s* erscheint als einfaches *s* in *a soluscion* (= *Assolucion*) 29; *lesent* (= *laissent*) 84, 104; *maniasent* 158; *promese* 164 usw. Daneben haben wir *ss* in *assises* 43; *assemble* 124; *essairay* 285 u. a.[3]). Der umgekehrte Fall, daß stimmhaftes *s* durch *ss* dargestellt wird, findet sich nur in *beisse* (= *baisié*) 480 und vielleicht in *peisson* 88 für *poison* (= potionem); doch könnte hier auch *beiçon* vorliegen (Tobler).

Die Wiedergabe des *c* durch *ss* beweist, daß sich zur Zeit des Schreibers der dentale Verschlußlaut von *ts* dem *s* schon assimiliert hatte[4]) (*asseimez* 162). Der Übergang von der älteren zur jüngeren Lautstufe spiegelt sich deutlich wieder in Wörtern, bei denen *c* durch *sc* vertreten ist, z. B. in *asoluscion* 29; *oscit* 340; *oscis* 349; *ascemee* 511 usw.

Ebenso ist *z* (= t + s) zu *s* geworden, daher Schreibungen wie *ames* (= amatus) 356, *suffrauns* (= *sofranz*) 280 u. a. Der Dichter kennt Reimbindungen von *s* mit *z*, *Artus* : *muz* 105; *remes* : *amez* 355; *A(rtus)* : *espanduz* 457; *blons* (= *blonz*) : *gernons* 499. Solche Reime sind charakteristisch für das Pik., wo *z* früh zu *s* geworden war. Rein norm. Denkmäler binden *s* mit *z* nicht, nicht einmal Benoit, der doch verhältnismäßig ungenau reimt. Dagegen begegnet Mischung zuweilen bei agn. Dichtern, so im Bestiaire

[1]) Ausfall des *s* zeigt schon die Hs. des Oxforder Psalters (cf. R. Stud. IV, 323).

[2]) So reimt der Rom. du Mont St. Michel *escrit* (part. praet.): fist 2422, ferner der Brut *dist*: *vit* (cf. Koeritz S. 19 und Pohl in R. F. II, 62ff.). Für Marie nimmt Warnke in Fabeln LXXXVI noch Erhaltung von *s* vor Muta an, da sämtliche Reime korrekt sind; doch vergleiche man hierzu die treffende Bemerkung von Koeritz S. 26.

[3]) Die ältesten franz. Hss. bis Ende des 12. Jahrhunderts haben die lateinische Gemination inlautend mit großer Konsequenz durchgeführt, und auch in agn. Hss. ist bloßes *s* vor dem 13. Jahrhundert selten.

[4]) Der Vorgang beginnt um die Mitte des 13. Jahrhunderts.

meis : *feiz* 1833, *avis* : *criz* 2603; nach Nasal *blans* : *entendanz* 2449; ferner bei Gaimar (cf. Vising: Dialecte S. 87 und Stimming S. 230). Biquets Sprache zeigt nun weder pik. Charakter noch agn. Einflüsse, und wir sind nicht berechtigt, solche hier anzunehmen. Mithin dürfen wir mit Wulff in den Reimen bloße Assonanzen sehen.

Über den Ausfall von flexivischem *s* im Wortauslaut ist in der Formenlehre zu handeln; hier sei nur der Fall *ti sires* 138 herausgehoben. Beide Wörter bilden eine syntaktische Einheit, also ein Wort, in dem sich wieder das Bestreben geltend macht, die Gemination zu vereinfachen. Analog verstummt *s* auch vor *k* in *mi quers* 378 neben *sis cors* 502.

Gutturale.

Anlautendes g vor *a*, *au* ist zu *j* (*i*) geworden, so in *ioie* 126, *esjoy* 211[1]).

Erhalten ist *g* (= germ. *w*) in *regarder*, *Gauwein* usw.

Lat. c vor *a* ergibt *ch*, z. B. in *chaunberleng* 184, 189; *chapelein* 186, 190 usw.; es wird beibehalten in *senescal* 95. Ferner ist *c* geblieben in Eigennamen, *Karlion* 6, 30, 594; *Kadoins* 302, 434; *Caratons* 438, endlich in *calcedoines* und *cnivet* (= *canivet*) 298, 304.

c vor a>*e*, *i* ist ebenfalls zu *ch* geworden, so in *chevaler* 11, 83 usw.; *chiee* 97; *chevel* 327, 499; *cheval* 330, 337; nur V. 504 begegnet *cevaler*. Richter S. 15 möchte darin den Überrest einer älteren pik. Vorlage sehen; doch findet sich in agn. Hss. sehr oft pik. Schreibung neben der agn., was sich aus der verschiedenartigen Zusammensetzung der französischen Bevölkerung in England erklärt.

Lat. c vor *e*, *i* erscheint als *c*, *sc*, *ss* (s. o. S. 32). Vor einem Diphthong, dessen erster Bestandteil *u* ist, wird *c* durch *q* wiedergegeben, *quit* (= *cuit*) 257; *quer(s)* 299, 378.

Für lat. qu begegnen *q(u)* und *k*; beim Relativpronomen und der Konjunktion *que* überwiegt *q(u)*[2]); *onkes* (= *onques*) zeigt nur *k*. *qu* findet sich in *quant* 225 usw. und in *quatre* 40, 140.

---

[1]) Andere agn. Hss. verwenden in dieser Stellung oft *g*, worin sich Einfluß pik. Schreibung erkennen läßt.

[2]) Die Schreibung *k* war besonders im Anfang des 13. Jahrhunderts beliebt, wurde aber gegen Ende wieder durch *qu* verdrängt.

h. Altes *h* ist vielfach beibehalten, z. B. in *heient* (= habeant) 33, *heit* 236; ferner stets in germ. Wörtern, *hounte* 368, 414, *honir* 410, *honereit* 456.

Daneben erscheint es häufig in Wörtern, wo es etymologisch nicht berechtigt ist, *heinz* 23 neben *einz* 326, *holifaunt* 112 neben *ollifaunt* 47 und oft in *hounkes* (= *onques*) 249, 321, 402, 443, 459 neben *ounke* 331. Diese Erscheinung beschränkt sich durchaus nicht auf den Südwesten, wie Richter meint, sondern findet sich in vielen agn. und festländ. Hss. (s. Stimming S. 239).

Labiale.

f fällt vor flexivischem *s*, wie schon oben S. 18 gezeigt wurde; ebenso hat *p* vor *s* keine Geltung, *dras* : *mars* 245, : *ars* 327; *cors* (= corpus) : *cors* (= cornu-s) 335. Neben *v* erscheint englisches *w*; *n* statt *v* beruht auf falscher Lesung.

Geminationen haben wir in *oubblie* 70; *gabberent* 273; *suffrauns* 280; *gabbois* 491.

C. Flexion.

I. Deklination.

1. Substantiva.

a) Masculina: Es handelt sich um die Frage, ob der Dichter die Zweikasusflexion noch genau beobachtet. Die Hs. verfährt sehr willkürlich, so hat z. B. der Nom. Singularis der 2. Deklination das Flexions -*s* teils erhalten, zumal nach *u* aus *l*, *vassaus* 144; *luis* (= locus) 200; *chapeleins* 219; *corns* 238; *seneschaus* 287 usw., teils aufgegeben, *corn* 41; *deduit* 64; *vallet* 120 usw.

Für den Dichter ist *s* gesichert in *reis* : *corteis* 129, 137, 559; *Mangons* : *blonz* 227; *seneschaus* : *isniaus* 287; *vassaus* : *leaus* 319 usw.; überhaupt spricht keine Stelle gegen Wiedereinsetzung des Flexions -*s*, und so ergibt sich: Das flexivische Nominativ -*s* darf als bewahrt gelten.

Der Vokativ der 2. Dekl., der sich *rei* (= rex) anschließt, zeigt ebenfalls die Nominativform, *reis* 122; *amis* 137, (: *mis*) 520.

Von Wörtern nach der 3. Dekl. ist senior im Nom. mit *s* überliefert; diese Form geht auf den Dichter zurück: *ti sires est corteis* 138; *mis sires embraser* 325; denn den Hiat (*tis sire* | *est*) kennt unser Dichter nicht. Marie hat in den weitaus meisten

Fällen *sire* ohne *s* (18 mal im Vers gesichert), und auch dort, wo mehrere Hss. übereinstimmend *sires* überliefern, will Warnke es nicht gelten lassen (Fabeln XCII). Der Rou kennt ebenfalls kein *s*, wie die Reime beweisen. Gesichert ist es jedoch dreimal im Brut, und zwar V. 52, 3326, 5205 neben häufigerem *sire*, ebenso in der Vie de St. Nicolas und bei Benoit (Chronique und Roman)[1]. Es ist somit um diese Zeit von den Dichtern neben älterem *sire* schon die analogische Form verwendet worden, darf also auch in unserem Texte nicht auffallen.

Die übrigen Imparisyllaba sind korrekt, *hom* 67; *enfes* 345.

Der Vokativ von senior erscheint als *sire*[2], welches durch Reim und Silbenzahl für den Dichter gesichert ist, *sire ⌣ entendez a mei* 194 und *sire* : *ire* 405[3]; hiernach kann man die Konjektur Toblers: *Sires, a li mes dit* 127 nicht gelten lassen.

Der Obliquus Sing. der 2. Dekl. zeigt in der Hs. zuweilen Nominativform, *al reis* 415, *li reis* 429 statt *le rei*; doch gehen diese Unregelmäßigkeiten auf den Schreiber zurück, denn sämtliche Reime sind korrekt, *jor* : *menor* 31; *anel* : *bel* 49 u. a.

Die Imparisyllaba der 3. Dekl. zeigen ebenfalls regelmäßige Formen, *l'empereour* 290; *enfant* : *geant* 339; *conte* : *honte* 367; *baron* : *environ* 443; *home* 331 usw.

Der Nom. Pluralis der 2. Dekl. hat *s*-lose Formen sowohl im Versinnern als im Reime, z. B. *chevalier* : *mangier* 11, 83; *juré* : *esgardé* 177. Ohne *s* erscheinen ferner die Wörter der 3. Dekl., *baron* : *environ* 179, 269; *conte* : *honte* 413; *e li conte ⌣ e li rei* 107; *enfant* : *vivant* 568.

Der Vokativ Pl. von senior kommt beidemal (V. 463 u. 583) als *seingnours* vor. Ob diese Form auf den Dichter zurückgeht, läßt sich nicht sicher bestimmen; *s* könnte in beiden Fällen vom Schreiber angefügt sein. Nun hat Beyer: Die Flexion des Vokativs im Altfranz. und Prov. in der Zeitschr. f. rom. Phil. VII, 23 ff. gezeigt, daß in den meisten französischen Texten bis ins

[1] Die Anglonormannen kennen derartige Formen schon in weit früheren Texten, so im Brandan (cf. Lebinsky: Die Deklination der Substantiva in der Oïl-Sprache 1878, S. 35).

[2] Eine solche Doppelheit in der Anwendung des Nom. und Vok. ist durchaus nicht unwahrscheinlich; denn wenn auch der Nom. dieser Gruppe von Wörtern schon früh analogisches *s* annahm, wurde es im 12. Jahrh. doch nur selten im Vok. angefügt (cf. Zeitschr. f. rom. Phil. VII, 38).

[3] Der Vokativ ohne *s* ist allen älteren Texten gemeinsam, auch Marie kennt nur *sire*.

13. Jahrh. hinein der Vokativ Plur. die Nominativform zeige[1]); somit ist Suchiers Verbesserung in *seignor* wohl berechtigt[2]).

Zum Akkusativ ist nichts zu bemerken.

Eigennamen. Die Nominative sind durchweg mit *s* überliefert, *Mangounz* 227; *Kadoins* 302; *Iuwains* (: *vilains*) 307; *Nuz* 419[3]); *Bikez* 589. Wiederherstellen läßt sich *s* in den beiden Nominativen *Gauwain* : *Ivain* 302. Ohne *s* ist ferner überliefert der Nom. *Lot* (: *sot*) 435. Auch hier dürfen wir mit Wulff *Loz* : *soz* einsetzen; denn, wie bekannt, steht im Afr. nach Präpositionen häufig der Nominativ, besonders nach *a* und *por*, 'wenn sie zur Einführung eines prädikativen Nomens dienen', namentlich bei *se tenir por*[4]) (cf. Tobler in Verm. Beitr. I², 270); somit ist also auch *soz* berechtigt. Marie und Wace setzen im Nom. nur teilweise das flexivische *s*.

Vokative kommen nur im Versinnern vor, und zwar sowohl mit *s* als ohne *s*, *Arzurs* 122; *Iuwein* 323; *Garadue* 559. Wulff setzt V. 122 und 559 den Nom., V. 323 den Obl. Wace hat gewöhnlich den Obliquus, der in älterer Zeit überwiegt (cf. Beyer S. 30). Wir dürfen also auch in unserem Texte die *s*-lose Form einsetzen.

Besonders zu erwähnen sind *Arzurs*, *Garadue*, *Keerz*. *Arzurs* (= *Arturs*, agn. Form) ist in unserem Texte Nominativ, der Obl. lautet *Artu* und ist gesichert durch den Reim mit *escu* 495. Reime wie *Arturs* : *plus* usw. sind nun für unseren Dichter nicht unmöglich, da *s* mit *rs* reimen kann (s. o. S. 28); doch ist eine solche Verschiedenartigkeit in den beiden Kasus nicht wahrscheinlich, zumal das Reimwort von *Arzurs* nie *rs* oder *rz*, sondern stets *s* oder *z* zeigt. Der Dichter hat also die festländische Form *Artus* auch im Nom. verwendet[5]).

Garadue ist Nom.- u. Obl.-Form. Wulff setzt *Garados* (obl.

---

[1]) Doch hat die Karlsreise stets *seignors* (cf. Koschwitz: Überlieferung S. 80).

[2]) Cf. Wace im Brut V. 12878 *gentil signor* (Vok.): *conqueror*.

[3]) Obl. also *Nut*, auch bei Chrétien vorkommend, während andere Texte *Nu* und *Nuc* haben, so Mantel 424 *Nu* : *vëu* (cf. Foerster im Erec, gr. Ausg., Anm. zu V. 313).

[4]) Belege gibt Tobler im Aniel zu V. 147.

[5]) Im Brut erscheint als Nom. und Obl. unterschiedslos *Artur* oder *Artus*, im Reime *Artur* (Obl.) V. 9916. *Artur* hat auch Marie für beide Kasus. Berols Tristan hat zunächst *Artur*, dann nach Reimbedürfnis bald *Artus*, bald *Artur*.

-oc) ein, ob mit Recht, läßt sich nicht bestimmen, da es im Reime nicht vorkommt[1]).

Keerz (: *emplez*) 283 ist bloßer Schreibfehler, alle anderen Texte kennen nur *Ke* oder *Kei*[2]). In unserem Falle ergibt sich bloße Assonanz; denn eine unrichtige oblique Form *Kez* ist für unseren Dichter nicht anzunehmen.

b) Feminina. Zu bemerken ist: soror hat im Nom. *sere* 508, eine lautlich unmögliche Form, in der man Angleichung an Verwandtschaftsnamen wie *frere*, *pere*, *mere* sehen könnte; doch wird *e* auch sonst im Agn. häufig unorganisch angefügt, in unserem Text z. B. in *feze* (= *feis*) 480 (cf. Menger S. 64). Das Versmaß sichert *suer* (= agn. *ser*). Der Obl. lautet *serour* 19; also auch bei diesem Worte zeigt Biquet noch keine Mischung beider Kasus. Über *cit* V. 9 s. Thomas in Romania XXVI, 418 und Foerster in Aiol zu V. 610.

2. Adjektiva und Partizipia.

a) Masculina. Beim Nom. Sing. ist flexivisches *s* im Versinnern häufig unterdrückt, seltener im Reime. Der Dichter hat die alten Regeln jedoch streng beobachtet, (*Artus*) : *muz* 105; *conreez* : *acesmez* 161; *eissuz* : *sëuz* 167; *liez* : *iriez* 217, 281; *isnials* (: *seneschals*) 288 usw.

Zwei Fälle deuten vielleicht auf den beginnenden Verfall der Deklination hin, *cru* (Nom.): *lu* (Nom. Neutr.) 221 und *venu* (Nom.): *Artu* (Obl.) 554. Wulff stellt *creuz* und *venuz* wieder her, wodurch bloße Assonanz entsteht, die allerdings unser Text mehrfach zeigt, z. B. *Artus* : *muz* 105 und *Ke* : *emplez* 283; andererseits ist zu beachten, daß sich gerade beim Partizip Verfall am frühesten zeigt[3]).

Der Obliquus ist regelmäßig, *bel* (: *danzel*) 36; *grant* (: *olifant*) 48 u. a.

Der Nominativ Pluralis erscheint ohne *s* bei allen Adjektiven der 2. und 3. Deklination; nur neben *tout* bietet die

[1]) *Caradoc* ist historisch nachweisbar (cf. Foerster im Karrenritter und Wilhelmsleben S. CXIII). Chrétien hat *Karadues*, der Mantel *Karados*, z. B. V. 798.

[2]) Der Mantel sichert *Kei* durch den Reim mit *mei* V. 231 und 669.

[3]) So bewahrt der Roman du Mont St. Michel die Deklinationsregeln noch genau beim Substantiv und Adjektiv, nicht beim Partizip (cf. Archiv 76, S. 121). In den ersten 600 Versen des Romans begegnen allein vier Verstöße beim Partizip, V. 20, 190, 258, 262.

Hs. *touz*. Auch der Dichter hat, wie aus den Reimen hervorgeht, analogisches *s* im Nom. Plur. nicht gekannt, *li menor* (: *jor* Obl.) 31; *quei* (: *rei*) 108; *grant* (: *olifant* Obl.) 486 usw.

Im Obliquus Plur. beweisen die Reime überall die Reinheit der Flexion.

b) Feminina. Die Adjektiva der 2. Deklination sind regelmäßig: Sing. *-e*, Plur. *-es*.

Dem Partz. Perf. fehlt häufig das weibliche *e*, namentlich beim Partz. auf -ata, so *le* : *venge* 371; *done* : *benoure* 389 (s. o. S. 14). Nach *s* ist *e* unterdrückt in *soupris* (= *sorprise*) 336. Reim und Silbenzahl gestatten überall Wiederherstellung des *e*.

Von Wörtern der 3. Dekl. erscheint im Nom. Sing. nur *leaus* im Reim mit *vassaus* 320. Die Flexion dieser Adjektiva stimmt bekanntlich mit der der weiblichen Substantiva konsonantischer Endung überein (*flour*), d. h., sie haben im Nom. in älterer Zeit kein *s* (s. dagegen Meyer-Lübke Gr. II, 28). Schon der Rou kennt jedoch einen Nom. *fins* (= finis), welcher nur insofern nicht unbedingt beweisend ist, als er im Reim mit Eigennamen steht, die bei Wace in der Flexion schwanken, V. 3284: *Watzelins* (Nom.), V. 9641: *Costentins*. An Belegen für den Nom. des weiblichen Adjektivs fehlt es so gut wie ganz im Rou, so daß ein Vergleich nicht möglich ist. Von anderen Texten sichert jedoch der Mont St. Michel *granz* 326; Marie hat beim Substantiv und Adjektiv stets *s* (Fabeln XCV, D), ebenso Chrétien in den meisten Fällen. Die *s*-Formen dürfen somit für die Mitte des 12. Jahrhs. als gesichert gelten. Im Versinnern haben wir zweimal den Nom. ohne *s* in *grant* 15 und 19.

Von Wörtern, die im Afr. frühzeitig analogisches *e* annehmen, begegnen in unserem Lai *leal* (: *Galahal*) 507 und *grant* 15, 20, 90, 342, 368, 461; die Formen ohne *e* sind durch den Vers gesichert. Nur in V. 199 begegnet *grande*; der Vers verbietet nicht Beibehaltung dieser Form, da Elision eintreten kann; doch ist weibl. *grant* daneben so zahlreich bezeugt, daß es auch hier ursprünglich gestanden haben muß. Statt des überlieferten *tele* V. 196 verlangt das Silbenmaß *tel*[1]).

Das Fehlen der analogischen weiblichen *e*-Formen ist bezeichnend für eine Genauigkeit in der Behandlung der Deklination, wie sie bei Dichtern nach 1200 nicht mehr vorkommt.

[1]) Auch Marie hat im allgemeinen nur eine Form für beide Geschlechter; doch kommen Analogiebildungen immerhin schon vor, so *forte* Yonec 89, ferner *prude* neben *prus*.

Es ergibt sich: Abgesehen vielleicht von den beiden Partizipien *venu* und *cru* (s. o. S. 37) können wir dem Dichter nicht eine einzige jüngere Form in der Deklination nachweisen, weder beim Substantiv noch Adjektiv. Auch der Rou zeigt nur wenig Verstöße gegen die alte Flexion[1]); Marie dagegen hat in allen drei Werken in einer Anzahl von Fällen den Akkusativ in Nominativfunktion verwendet, und zwar im Purgatoire weit häufiger als in den Lais, ihrem ersten Dichterwerke[2]); Benoit endlich gebraucht nicht nur ungemein häufig den Obliquus als Nominativ, sondern setzt auch vielfach Nominativformen in den Obliquus ein.

3. Adverbia.

Sie sind regelmäßig, *doucement* 62; *durement* 306; *solement* 333; *bonement* 482. Statt *forement* 551 verlangt der Vers *forment*, zeigt also hier noch kein analogisches *e*. Marie hat entsprechende Formen (s. Fabeln XCVI).

4. Pronomina.

Bezüglich der Pronomina ist Folgendes zu bemerken:

Pron. personale (unbetont). Die 3. Person Sing. Fem. lautet *ele*, nie jedoch *el*; auch Wace hat kaum Spuren von *el*, ziemlich häufig aber ist es schon bei Marie und im Mantel (cf. dazu Meyer-Lübke Gr. II, 98).

Im Acc. Masc. begegnet *mi* V. 463, welches auf Kosten des agn. Schreibers zu setzen ist; der Vers verlangt *m'entendez*. Der Dat. Sing. kommt nur auf männliche Personen bezogen vor und zeigt in der Hs. durchweg die Form *lui*; nur dreimal begegnet *li*, V. 305, 382, 520; doch hat der Dichter sicherlich nur li verwendet[3]).

[1]) Andresen führt im Rou III, S. 566 eine Anzahl von Adjektiven und Partizipien in meist attributiver Stellung an, die gegen die alten Deklinationsregeln verstoßen; doch stehen diese entweder im Versinnern, oder es handelt sich um zwei Nominative im Reim, und hier ist doch die jüngere Form (Nom. Sing. ohne *s*) dem Kopisten zuzuweisen.

[2]) In den Lais finden sich Verstöße beim Partizip und hier und da beim Substantiv oder Adjektiv (Fabeln XC), in den Fabeln schon weit zahlreicher beim Adjektiv und am meisten im Purgatoire.

[3]) Erst im späteren Französisch werden *lui* und *li* promiscue verwendet, zu einer Zeit, wo betontes weibl. *li* (= **lies*) durch *lui* verdrängt wurde (Meyer-Lübke II, 105). *lui* statt *li* findet sich noch in vielen andern Texten, so bei Chardry, wo Koch in seiner Ausgabe S. XXXIX die Fälle ebenfalls sämtlich dem Schreiber zuweist. Auch der Rou hat neben *li* schon mehrfach *lui* (cf. Andresen im Rou II, S. 568).

Die betonte Form findet sich ausnahmslos nach Präpositionen, *devant mei* 149; *a mei* 194; *entor lui* 171 usw.; Plural: *entre eus* 303; *entre eles* 274. Ein Infinitiv mit vorhergehendem Pronomen kommt nicht vor. In *del emplir* 288 ist *l* Artikel (s. Tobler in Verm. Beitr. II², 95).

Das Reflexiv auf Personen bezogen lautet sowohl *sei* (V. 479) als auch *lui* (V. 423). Dieselben Formen bietet Marie (Fabeln XCVIII).

Pron. possessivum (unbetont). Im Nom. Sing. Masc. begegnen neben *mis*, *tis*, *sis* die Formen ohne *s*[1]) (s. o. S. 33).

Das Femininum lautet *ma*, *ta*, *sa* sowohl vor vokalisch als konsonantisch anlautenden Wörtern[2]). Über die Formen des Dichters s. o. S. 12.

Die betonte Form hat im Obl. Masc. *un soen* 344[3]), im Nom. Fem. *la soue* 255.

Pron. demonstrativum. Der Nom. Sing. Masc. bietet die Form *cist* 334[4]), der Obl. *cest* 131, 185 usw. und *icest* 409, 588. Der Obl. Plur. Fem. zeigt *ces* 187, 262[5]).

ecce hoc ist ausnahmslos zu *ceo* geworden, welches auch der Rou und Chardry stets verwenden (Ganzlin S. 92).

Pron. relativum. Der Vers gestattet in allen Fällen die Wiederherstellung der regelmäßigen Formen; die Hs. verwendet unterschiedslos *q'* und *ki*.

Artikel. Nom. Masc. *li*, Obl. *le*. V. 80 bietet *le* statt des zu erwartenden *li palais*; andererseits hat V. 429 *li rois* statt *le rei*.

---

[1]) Wulff setzt zweimal *e*-Formen ein, *mes cuers* 378; *ses barnez* 204.

[2]) Diese Schreibweise findet sich vor allem in agn. Hss., während kontinentale Texte auch im Schriftbild die Elision zum Ausdruck bringen. Die pik. Abschwächung zu *me* usw. kennt unsere Hs. nicht.

[3]) *soen* statt *suen* begegnet fast ausschließlich in agn. Hss. (cf. Dittmer: Pronomen possessivum im Afr. 1888, S. 7).

[4]) Wulff verbessert in *ciz*, welches sich seit ältester Zeit fast nur in pik.-wall. Hss. findet, während alle westlichen Texte nur unsichere Belege bieten. Deshalb stellt z. B. Warnke bei Marie statt des überlieferten *cis*, *ciz* die Form *cist* wieder her; auch in unserem Text ist an der Überlieferung festzuhalten (cf. Ganzlin: Pron. demonstr. im Afr. 1888, S. 9 ff.).

[5]) Die älteren Texte haben meist *cez*, z. B. Marie (Fabeln XCIX, 3); somit sind wir berechtigt, auch in unserem Lai mit Tobler *ces* einzusetzen. Immerhin ist zu beachten, daß auch ins Norm. sehr früh die pik. Form *ces* eindrang.

II. Konjugation.

1. Personen. Die 1. Pers. Sing. Ind. Präs. der Verben der 1. Konjugation zeigt noch kein analogisches *e*; in Betracht kommen *cuit* 257 und *pardoing* 482, die durch den Reim gesichert sind. Die 1. Pers. der übrigen Konjugationen begegnet stets ohne *s*, *vueil* (Hs. *veil*) 188; *di* 405; *dei* : *vei* 467; im Reime kommen diese Wörter überhaupt nicht oder miteinander gebunden vor.

Die 1. Pers. Plur. Präs. kommt in unserem Texte nicht vor.

Die 2. Pers. hat ausnahmslos *-ez*, welches gesichert wird durch Reime wie *entendez* : *gabez* (part. praet.) 463; *gardez* : *passez* (part. praet.) 563. Auch im Futurum ist dem Dichter *-ez* geläufig, wie hervorgeht aus dem Reim *verrez* (von *veeir*) : *esprovez* (-atos) 278[1]). Dieselben Verhältnisse finden sich bei Marie.

Der Infinitiv von bibere erscheint ausnahmslos als *beivre* (nicht *boivre*) 239, 256, 293, 422, 426. Wulff setzt überall *beire* ein, indem er sich stützt auf den Reim mit *veire* V. 256. Ob aber unser Dichter im Versinnern *beire* verwendete, ist fraglich, da beide Formen gewöhnlich nebeneinander gebraucht wurden[2]).

2. Modi. Zum Konj. Präs. ist zu bemerken: Die 3. Pers. Sing. von cadere bietet *chece*, einem festländischen *chiece* entsprechend. Letztere Form findet sich auf dem ganzen nordfranz. Sprachgebiet neben *chiee*, welches Wulff in den Text einsetzt. *chiee* ist den norm. Texten ebenfalls bekannt und die Änderung Wulffs insofern nicht zu beanstanden; doch vgl. die Anmerkung zu V. 89.

Dem Reim zuliebe (Tobler) hat der Dichter in V. 97 die Indikativform *chancele* (: *escuele*) statt des grammatisch richtigeren Konjunktivs (*chancealt*) eingesetzt. Die übrigen falschen Konjunktivformen rühren vom Schreiber her, *regarde* (= *regart*) 86; *porte* (= *port*) 89 und *oie* statt *ot* (= audit) 70.

---

[1]) Wulff setzt zuweilen *-eiz* ein, so z. B. bei *dotereiz* : *beveiz* (conj.) 521 neben *orrez* : *volez* 225; ferner bei *Kei* : *empleiz* (imperativ) (hs. *Keerz* : *emplez*) 283; der Mantel sichert zwar *Kei* durch Reime mit *mei* 231, *rei* 669; doch tritt daneben überall *Ke* auf (cf. Foerster im Erec, große Ausg., Anm. zu V. 1972). Wir dürfen also in beiden Fällen an der Überlieferung festhalten.

[2]) Marie hat z. B. *escrire* : *dire* Purg. 361 neben *escrivre* : *livre* Ep. F. 14; s. noch Kirsch: Zur Geschichte des konsonantischen Auslauts im Praesens 1897, S. 47.

Im Konj. Imperf. zeigen sich keinerlei Abweichungen von den gemeinfranz. Formen.

3. Tempora. Die 3. Pers. Präs. von *aler* erscheint als *va*, welches auch Marie neben *vait* kennt (Fabeln CII).

Die 2. Pers. Plur. *pernez* 485 ist mit Wulff in *prenent* zu ändern. Das V. 246 überlieferte *vaillent* ist metrisch nicht zu beanstanden; doch ist das von Wulff eingesetzte *valeient* mehr dem Sinn entsprechend.

Die 3. Pers. Imperf. erscheint als *-oit*; V. 447 begegnet *versoit* : *aïroit* im Reim; hier läßt sich, da beide Verben der 1. Konj. angehören, die Endung - *out*[1]) wiederherstellen; eine Mischung von *-oit* mit ursprünglichem *-out* findet sich nicht. Daraus ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit, daß der Dichter beide Endungen auseinanderhielt.

Perfekt. *quidaie* 353 ist Schreibfehler; der Vers verlangt *cuidai*.

Futurum. Über den Einschub von *e* vor *r* s. o. S. 26. *seroie* V. 161 rührt vom Schreiber her; der Vers verlangt *serai*; andererseits ist statt des überlieferten *prendrei* V. 530 *prendreie* einzusetzen, ebenso *dorreie* statt *dorroi* 469.

Part. Prät. Die Endung *-ez* der 1. Konj. hat *voutez* (= *voltiz*) 503 angenommen. Derartige Übergänge von einer Konjugation in die andere sind für das Agn. charakteristisch (Stimming S. XXVIII).

Aus der Untersuchung ergibt sich Folgendes:

I. Mundart des Dichters.

1. Der Hiat im Wortinnern ist überall bewahrt; dies spricht
   a) gegen agn. Herkunft, weil dort sehr früh Zusammenziehung eintritt,
   b) gegen pik. Ursprung; denn auch dort begegnet Kontraktion schon um die Mitte des 12. Jahrhs. (S. 11).

2. *ié* reimt mit *ié*, nicht mit *é*, wie in agn. Texten seit Ph. v. Thaun (S. 14).

---

[1]) Die Impf.-Endung *-out*, nicht *-ot*, ist bei Wace durch Reime gesichert, z. B. im Rou 995 *veillout* : *pout*; ferner 1277, 1473, 1965, 2545, 9397, 10343.

3. *-an* Kons. reimt nicht mit *-en* Kons., wie im Franzischen (S. 15).

4. *ei* (= lt. ē) reimt nicht mit *oi* (S. 16).

5. Den Reim *ei* mit *ai*, sowie *ei* mit *e*, im Agn. seit ältester Zeit geläufig, kennt Biquet nicht (S. 16).

6. *wesseil* deutet darauf hin, daß Biquet in England lebte (S. 17).

7. *ę* + sek. *i* wird zu *i*; diese Entwicklung kennt das Westnorm. nicht (S. 18).

8. *ę* in geschlossener Silbe reimt nicht mit *ę*, wie im Agn. seit dem Brandan (S. 18).

9. Lat. ō ist nicht zu *eu* entwickelt (S. 19).

10. homo zeigt den nichtdiphthongierten Nominativ *hom*, den das Norm. dem *huem* vorzieht (S. 20).

11. *canivet* zeigt festländische Form gegenüber agn. *cnivet* (S. 25).

12. Der agn. Reim *r* mit *rr* kommt nicht vor (S. 28).

13. *t* im Part. Prät. ist geschwunden, während es sich im Pik. noch lange erhalten hat (S. 30).

14. Die Deklinationsregeln sind streng beobachtet (S. 39).

15. Die für das Pik. charakteristische Kürzung der Pron. Poss. kennt unser Gedicht nicht.

16. Das Imperf. der 1. Konj. ist mit dem der übrigen nicht zusammengefallen (S. 42).

Ausgeschlossen ist mithin nach Punkt 1a, 2, 5, 8, 11, 12, 14 das Anglonormannische, nach Punkt 1b, 4, 6, 9, 10, 13, 15, 16 das Pikardische; gegen rein franzischen Dialekt sprechen die Punkte 3, 4, 6, 16. Biquet schreibt in normannischem Dialekt, in einer Sprache, die von der der Marie kaum abweicht.

II. Abfassungszeit des Lai.

1. Die Verse sind Sechssilbner und zeigen noch Assonanz (S. 10).

2. *nïent* ist zweisilbig; Marie kennt daneben die einsilbige Form (S. 11).

3. Die Erhaltung jedes vortonigen *e* im Hiat vor folgendem Vokal weist auf das 12. Jahrh. (S. 10).

4. Auf dieselbe Zeit deutet die Elision des unbetonten *-e* vor *e* (= und) hin (S. 11).

5. Auf die Zeit vor Marie weist hin der Hiat von *jeo* vor vokalisch anlautendem Worte (S. 12).

6. Die Reinheit der *ié*-Reime zeigen nur ältere norm. Texte, wie Wace und Marie (S. 14).

7. *ei* vor oralen Konsonanten wird nicht mit *ai* gebunden; derartige Reime finden sich vereinzelt schon bei Benoit; doch scheint Marie sie nicht zu kennen (S. 16).

8. *ai* in geschlossener Silbe reimt noch nicht mit *ę*, wie bei Marie und Benoit (S. 22).

9. Der Lautübergang von *ei* Nas. zu *ai* Nas. scheint in der Entwicklung begriffen zu sein, da neben zahlreichen korrekten Reimen nur einmal Mischung vorkommt; dies deutet auf die Zeit vor Marie (S. 22).

10. *t* und *d* am Wortende sind geschwunden; alle Texte vor der Mitte des 12. Jahrhs. schwanken noch (S. 30).

11. Die Erhaltung des *s* vor Muta scheint der Dichter noch gekannt zu haben (12. Jahrh.) (S. 31).

12. *f* und *p* vor flexivischem *s* haben keinen Lautwert (12. Jahrh.) (S. 34).

13. Die Nom. Plur. Masc. der 3. Dekl. haben kein analogisches *s* (12. Jahrh.) (S. 35).

14. Die Zweikasusflexion ist genauer durchgeführt als bei Marie (S. 39).

15. *el* (statt *ele*), welches bei Marie begegnet, kennt Biquet nicht (S. 39).

Noch sei angeführt, was G. Paris in der Romania XVII, 301 Anm. 2 in Bezug auf das Alter des Textes sagt: L'état, où le lai du Cor nous présente la légende arthurienne, est encore fort peu avancé. On ne voit pas figurer autour du roi plusieurs des héros favoris des romans français: Arthur est seulement entouré de Gavain, Ivain, Giflet et Kei, qui sont ses plus anciens compagnons; on ne nomme d'autres royaumes .... que l'Ecosse, la Cornouaille et Sinadone; des rois mentionnés, Nut, Cadain, Anguisel, Gohors, Glovien, Lot, Caraton, Galahal, plusieurs sont inconnus ou ne se retrouvent que dans Gaufrei de Monmouth. Il est fait allusion à une aventure (V. 337 ff.) qu'aucun poème ne nous a conservée. Ferner ist die Erzählung in naivem Tone dargestellt und frei von jeder Übertreibung und satirischen Zutat (cf. Warnatsch S. 62). In V. 4 des 'Mantel':

por ce que n'iert pas a dreit dite haben wir vielleicht einen Hinweis auf unseren Lai zu sehen (Wulff S. 14 Anm. 1).

Der Lai du Cor ist mithin das Werk eines in England lebenden, in rein normannischem Dialekt schreibenden Dichters und entstand im 3. Viertel des 12. Jahrhs. Die Punkte 1, 2, 5, 8, 9, 14, 15 beweisen außerdem zur Genüge, daß er älter ist als die Lais der Marie de France, während die übrigen Lais deutlich sprachlich jüngere Bestandteile zeigen als Mariens Werke.

Die Gattung der erzählenden Lais ist also nicht erst von Marie de France in die französische Literatur eingeführt, sondern bereits vor ihrer Zeit in Frankreich gepflegt worden, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß Marie die ganze Gattung erst zu literarischer Bedeutung erhoben hat und damit das Vorbild und die Quelle für alle späteren Lai-Dichter geworden ist.

D. Text.

Da der Anfang des Gedichts tiefgreifende Änderungen erfahren hat, so seien zum Vergleich die ersten 40 Verse der Hs. wörtlich abgedruckt.

De vne auenture q'auint
A la court al bon rei q'tint
Bretaine & engletere quite
Si cum lem treue escrite
Li bons reis arzurs teneit
A karliun cum lem diseit
Wne feste ki mout couste
A vn iour de pentecouste
Mout esteit riche la feste
Si cum counte nostre geste
Kar trente mile cheualer
I sitrent cel iour au manger
E trente mile puceles
Q'dames ki dammaiseles
Ceo fust grant meruaille
Checun out sa paraille
Cil ki ne auoit espouse

Manioyt ouek^{e} sa touse
Sa serour ou sa amie
Ceo fu grant curteisie
Li rois auoit maunde
Par treitout soun barne
Des par lot en Bretaingne
De si ki en Alemaingne
De la cite de Boillaunde
Aual deske en Irelaunde
Li rois par cumparage
Ad maunde soun barnage
Q'ad la soluscioun
Soient ad Karlioun
Touz vindrent ad cel iour
Li grant & li menour
Mes heinz ki il heient mange
Serount touz coronce
Kar as vous vn dauncel
Mout auenaunt & bel
Sour vn cheual coraunt
El paleis vint eraunt
En sa main tent vn cor
A quatre bendes de or usw.

Kritischer Text.

A Carlion avint
que li reis Artus tint
une molt riche feste,
ceo conte nostre geste.
Li reis par son message
ot mandé son barnage;
d'Esparlot en Bretaigne
de ci qu'en Alemaigne,
de la cit de Hoillande
aval desqu'en Irlande:
a l'Assolucion
seient a Carlion.
Tuit vindrent a cel jor
li grant e li menor
trente mil chevalier
i sistrent al mangier,
trente milie puceles,
dames e dameiseles.
Iceo fu grant merveille;
chascuns out sa pareille,
cil qui n'aveit espouse
manjout avec sa touse,
sa seror, o s'amie.
Ceo fu grant corteisie,
mais ainz qu'aient mangié
seront tuit corocié,

---

5 f. T. [1]); li reis aveit mandé — par trestot son regné W. — 7 de par tot W. — 9 S., cf. Gaimar 1596; Boillande W. — Zwischen V. 10 und 11 li reis par comparage — a mandé son barnage W. — 11 que a l'Ascension Paris. — 15 T.; vint milie W. — 17 f. T.; vint milie dameiseles — que dames, que puceles W. — 21 espose: tose W. — 24 ce W.

[1]) Abkürzungen: S. = Suchier, T. = Tobler, W. = Wulff.

car ez vos un danzel
molt avenant e bel.
Sor un cheval corant
el palais vint errant.
En sa main tient un cor
a quatre bendes d'or.
Li cors esteit d'ivoire
entailliez de trifoire;
pieres i out assises
qui en l'or furent mises:
bericles e sardoines
e riches calcedoines.
Il fu faiz d'olifant,
onques ne vi si grant
ne si fort ne si bel.
Desus out un anel
neelé a argent.
Escheles i out cent
petitetes, d'or fin:
en le tens Costentin
les i fist une fée
qui proz ert e senée,
e le cor destina
si com vos orrez ja.
Qui sor le cor ferreit
un petit de son deit,
les escheletes cent
sonent tant dolcement
que harpe ne viele
ne deduiz de pucele
ne sereine de mer
n'est tel a escolter.
Anceis vendreit uns hom
une liue a peon
que tëust lor oïe;
qui's ot tot s'en oblie.

35 (Hs.)

---

27 as W. — 33 W.; corn, iveure Hs. — 34 W.; trifure Hs. — 39 W.; fest Hs. — 44 W.; eschieles Hs. — 46 W.; toustentin Hs., cf. S. 31. — 48 W.; preuz Hs. — 53 W.; ses Hs. — 56 W.; deduit Hs. — 58 W.; tele Hs. — 59 aunceis Hs.; ainceis W. — 60 W.; lue Hs. — 61 que n'ëust lor oïe W.

Li mes el palais vint
avec le cor qu'il tint.
Il vit le grant barnage
tot plein de vasselage,
en sa main le cor prent
qui a son col li pent.
Il le leva en halt,
vestuz fu d'un blialt,
desor le cor feri:
li palais retenti.
Les escheles sonerent
e si se concorderent
que tuit li chevalier
en laissent le mangier.
Onc n'i out dameisele
qui regart escuele,
ne tant cointe eschançon
qui serve de poison
ne qui port mazerin
ne grant cope d'or fin
ne cler vin ne claré
borgerastre n'erbé
qui puisse aler avant:
cil qui le tent l'espant;
ne tant fort seneschal
tant proz ne tant vassal
qui ne chiet o chancele
por quei port escuele;
cil qui taille le pain
il retaille sa main.
Del cor sont esbaï,
tot ont mis en obli;

64 W.; corn Hs. — 65 W.; vist Hs. — 66 W.; vassilage Hs. — 67 W.; corn Hs. — 70 W.; weituz Hs., cf. S. 32. — 71 W.; corn Hs. — 72 W.; retendi Hs. — 73 W.; eschelettes Hs. — 75 W.; tout Hs. — 77 W.; ounke Hs. — 78 W.; regarde esquiele Hs. — 79 T.; eschanun Hs.; eschanson W. — 80 oder beiçon T.; peisson Hs.; peison W., cf. S. 32. — 81 W.; porte Hs. — 83 T.; dart vin Hs.; d'armeisié W. — 89 f. Q'ne chece ou chauncele. — Pur quei quil porte esquiele Hs.; cui ne chiee escuele — por poi qu'oie l'eschele W. — 93 W.; corn Hs. — 94 W.; oumbli Hs.

por le cor escolter
laissent tuit le parler.
Li riches reis Artus
fu por le cor si mus,
e li conte e li rei
en un furent si quei
que uns sols n'i parla.
Li mes al rei ala,
al rei en va errant,
en sa main l'olifant.
Il conut le dit rei
al plus riche conrei.
[Entor le rei Artu
fu por le cor enmu.]
Li mes l'araisona
e bel le salua,
si li dist en riant
li vallez avenant:
"Cil Deus qui maint en halt,
reis Artu, il vos salt
e tot vostre barné
que ci vei assemblé!"
Artus li respondi:
"Il vos doint joie alsi!"
"Sire", li mes a dit,
"or m'oiez un petit.
De Moraine li reis
qui proz est e corteis
vos enveie cest cór
qu'il prist en son tresor,
par itels covenenz,
oiez en ses talenz,
que gré ne li'n sachiez
ne mal ne li'n voilliez."

---

95 W.; corn Hs. — 96 W.; touz Hs. — 97 W.; Arzurs Hs. — 98 W.; corn Hs. — 100 T.; en i Hs., W. — 101 un soul Hs.; qu'uns sols mot W.; qu'uns toz sols T. — 105 W.; conust Hs. — T.; les X rois Hs., W. — 106 as plus riches cunrois Hs., W. — 112 W.; vallet Hs. — 114 Arzurs Hs.; Artus W., cf. S. 36. — 117 Arzurs Hs. — 119 li mes lui dist Hs.; li mes li dist W.; Sires, a li mes dit T., cf. S. 35. — 126 T.; en oiez Hs., W. — 127 f. W.; l'en Hs., cf. V. 133 u. 134.

"Amis", ceo dist li reis,
"tis sires est corteis,
e jeo prendrai le cor
a quatre bendes d'or
que gré ne li'n savrai
ne mal ne li'n voldrai."
Li reis Artus le prent
quant li vallez li tent.
A sa cope d'or fin
li fait doner le vin.
Puis Artus si l'apele:
"Tenez ceste escuele,
devant mei vos seez,
mangiez e si bevez.
Quant jeo mangié avrai
chevalier vos ferrai,
e cent livres d'or fin
vos dorrai le matin."
Cil respont en riant:
"N'estreit pas avenant
qu'a table a chevalier
manjassent escuier.
A l'ostel m'en irai
si me reposerai;
quant serai conreez,
vestuz e acesmez
a vos repairerai,
ma promesse prendrai."
A tant si le laissa
li mes, si s'en torna;
de la ville est eissuz,
crient qu'il ne seit sëuz.

Li reis fu el palais,
si pensis ne fu mais;

135 W.; Arzurs Hs., cf. V. 139. — 136 T.; car li vassaus Hs., W. — 138 W.; fest Hs. — 149 T.; au chevalier Hs.; a chevalier(s) W. — 153 W.; seroie cunreiez Hs. — 154 vestus W.; weitu Hs. — 155 W.; repeirirari Hs. — 159 W.; issuz Hs. — 160 W.; soie Hs. — seguz Hs., W. — 162 W.; pensiffs Hs.

entor lui son barné
devant lui assemblé.
Le cor tint par l'anel,
onques ne vit si bel.
Il le mostre Galvain
e Giflet e Ivain;
li quatrevint juré
ont le cor esgardé,
e trestuit li baron
entor e environ.
Li reis reprent le cor
e vit letres en l'or
neelées d'argent,
dist a son chamberlenc:
"Tien cest cor en ta main,
mostrez mon chapelain.
Cez letres me lira,
saveir vueil qu'il i a."
Li chamberlens le prent,
al chapelain le tent,
e cil les letres lit.
Quant les veit, si s'en rit.
Il apele le rei:
"Sire, entendez a mei!
Sempres en vostre oreille
vos dirai tel merveille
qu'onques en Engleterre
ne en nule altre terre
ne fu si grant oïe;
mais n'est lius qu'or le die."
Li reis pas ne l'endure,
anceis afiche e jure
qu'oianz toz le dira,
que sis barnez l'orra:

165 W.; corn Hs. — 169 qutre vint Hs. — 170 W.; corn Hs. — 171 W.; trestout Hs. — 173 W.; corn Hs. — 176 chaunberleng Hs.; chamberlent W., s. o. S. 30. — 177 W.; corn Hs. — 178 W.; le moun Hs. — 179 T.; ces Hs., W. — 180 W.; saver Hs. — 181 W.; le chaunberleng Hs. — 183 W.; list Hs. — 184 W.; vist und rist Hs. — 188 W.; tele Hs. 189 W.; ounke Hs. — 191 W.; graunde Hs. — 192 W.; ore Hs. — 193 W.; demere Hs., s. o. S. 21. — 194 aunceis Hs.; ainceis W. — 195 W.; oiaunt Hs. — 196 ses W.

"Dames e dameiseles
e les gentiz puceles
qui ci sont assemblées
des estranges contrées,
chose tant desirée",
dist li reis, "n'iert celée".
Chascuns s'en esjoï
quant il del rei oï
que il trestuit orront
que les letres diront.
Mais tels s'en esjoï
qui puis se repenti,
e tels en fu molt liez
qui puis en fu iriez.
E dist li chapelains
qui n'ert fous ne vilains:
"Se jeo'n iere crëuz
hui ne sereit lëu
ceo qu'il i a escrit
ne que la letre dit.
Mais quant vos le volez
tot en apert l'orrez.
Ceo vos mande Mangons
de Moraine, li blonz:
'Cest cor fist une fée
ramponouse e irée,
e le cor destina
que ja hom n'i bevra,
tant seit sages ne fous
s'il est cous ne gelous,
ne qui nule femme ait
qui ait fol pensé fait
vers altre que vers lui;
ja li cors a celui

198 W.; gentils Hs. — 203 W.; checun Hs. — 205 W.; treitout Hs. — 207 W.; tel Hs. — 209 W.; tel Hs. — W.; fust Hs. — 212 fols W. — 213 W.; jeo Hs. — W.; cru Hs. — 214 W.; lu Hs. — 216 W.; dist Hs. — 220 blons W., s. u. V. 491. — 221 W.; corn Hs. — 222 W.; erree Hs. — 224 W.; houme Hs. — 225 proz W., s. o. S. 19. — 229 W.; ki alui Hs. — 230 W.; li corns Hs.

beivre ne soferra,
ainz sor lui espandra
ceo qu'on i avra mis:
ja n'iert de si halt pris
que il sor lui n'espande,
ja n'en iert si en grande,
sor lui e sor ses dras
s'il valeient mil mars.
Qui a cel cor bevra
femme li estovra
qui onques n'ait pensé
ne por deslealté
ne por aveir conquerre
ne por plus bel en terre
qu'ele de son seignor
volsist aveir meillor.
Se la soe est si veire
donc en porra il beire.
Mais ne cuit chevalier
de ci qu'a Monpellier
qui femme ait esposée,
ja en beive denrée,
se c'est veirs qu'icil dist
qui cez letres escrist.

Deus! tante dame liée
s'en fu le jor iriée!
Onc n'i out si leial
qui ne bronçast aval.
Meïsme la reïne
en tint la teste encline
e trestuit li baron
entor e environ

231 beire W. — 232 W.; mes Hs. — 233 ce W. — 238 W.; vaillent Hs. — 239 W.; corn Hs. — 241 W.; pensee Hs. — 244 enquerre T. — 248 W.; beivre Hs. — 250 W.; desci W., s. o. V. 8. — ki au Hs. — W.; mounpeeller Hs. — 252 W.; beivre Hs. — 253 W.; seyt Hs. — veir Hs., W. — 254 ces Hs., W., cf. V. 179. — W.; escrit Hs. — 256 W.; fust Hs. — 257 T.; ounke ni out Hs.; onques n'out W. — leal Hs., W. — 261 W.; treitout Hs.

qui les femmes aveient
dont il se redoteient.
Les puceles gaberent
entre eles e chiflerent,
regardent lor amis
si lor font corteis ris,
dient lor: "Hui verrez
les gelous esprovez!
Hui verrez les gelous
les sofranz e les cous".
Artus fu molt iriez,
semblant fait qu'il seit liez.
Il en apele Ke:
"Cest riche cor m'emplez,
car jeo l'essaierai,
saveir se jeo'n bevrai".
E Kes li seneschals
fu del emplir isneals;
il l'empli de piment,
l'empereor le tent.
Li reis Artus le prist,
a sa boche le mist
car beivre le cuida.
Mais sor lui le versa:
contreval des qu'as piez
en fu li reis moilliez.
Dist Artus: "Or est pis!"
Un canivet a pris,
el cuer soz la peitrine
volt ferir la reïne,
quant li toli Galvains
e Cadains e Ivains;

264 W.; reconoient Hs. — 266 W.; eschiflerent Hs. — 269 oder dient: "Or i verrez" T.; ore ui Hs.; dient: Or hui W. — 272 W.; suffrauns Hs. — 273 W.; Arzurs Hs. — 274 W.; fest Hs. — 275 Keerz Hs.; Kei (:empleiz) W., s. o. S. 41. — 276 W.; corn Hs. — 277 W.; essairay Hs. — 279 Keerz Hs.; Keis W. — 280 de l'emplir W. — esmaus Hs.; isnials W., s. o. S. 23. — 282 W.; a l'empereour Hs. — 283 W.; Arzurs Hs. — 285 beire W. — 287 W.; dekes as Hs. — 288 Meyer; en...irrez Hs.; or ..iriez W.; en...baigniez S. — 289 W.; ore Hs. — 290 W.; cnivet Hs., cf. V. 296. — 291 W.; sour Hs. — 293 T.; le Hs., W. — W.; Gauwain: Juwain Hs. — 294 W.; K. e J. Hs.

entre els treis e Giflet,
ostent le canivet,
hors del poing li osterent,
durement le blasmerent.
"Sire", ceo dist Ivains,
"ne seiez si vilains,
car n'i est femme née
que que seit esposée,
qui n'ait pensé folie:
si n'est merveille mie
se li cors espandi.
Tuit l'essaieront ci
cil qui les femmes ont,
saveir s'il en bevront;
dont poez vos blasmer
la reïne al vis cler.
Vos estes molt vassals
e ma dame est leials.
Onc n'oï parler hom
jor de sa mesprison."
"Ivain", dist la reïne,
"or face un fu d'espine
mis sires embraser,
enz me face geter!
Se chevel i ai ars
o nïent de mes dras,
face me traïner,
a cheval detirer:
qu'onques home n'amai
ne ja mais n'amerai
fors solement son cors.
Molt est verais cist cors:

295 eus Hs., W. — 296 W.; en houstent Hs. — 297 W.; des poinz Hs. — 302 que seit Hs.; puisque T.; qui si seit esprovée W. — 303 Q' Hs.; que W. — 304 W.; ne esmerveille Hs.; ne m'esmerveil T. — 305 W.; corn Hs. — 306 W.; touz...issi Hs. — 309 W.; dounk Hs. — 313 W.; hounkes Hs. — 314 W.; mesprisioun Hs. — 316 feu W. — 318 W.; einz Hs. — 319 W.; cheveil Hs. — 322 W.; detreer Hs. — 323 W.; ounke Hs. — 326 W.; verai Hs. — ciz W. — corns Hs.

por petit d'achaison
m'a sorprise a bandon.
Jeo donai un anel
l'altre an a un danzel,
un jovencel enfant
qui ocist un geant
un encrisme felon
qui de grant traïson
retta çaenz Galvain,
un suen cosin germain.
L'enfes le defendi,
a lui se combati,
al trenchant de s'espée
out la teste colpée.
Des lors qu'il fu ocis
a çaenz congié pris.
M'amor li presentai,
un anel li dònai,
cuidai le retenir
por la cort aemplir.
Mais, se il fust remés,
de mei ne fust amez.
Certes", dist la reïne,
"puis que jeo fui meschine
[e jeo te fui donée]
[fui jeo-beneürée:]
onc plus de vilenie
ne fis jor de ma vie.
Soz ciel n'a si riche home,
bien fust il reis de Rome,
que jeo amasse miè
por tot l'or de Pavie,
ne amiral ne conte.
Molt m'a cil fait grant honte

327 W.; par Hs. — W.; encheison Hs. — 328 W.; soupris Hs. — 331 un fehlt Hs. — 333 W.; escrime Hs. — 335 W.; ca eins Hs., ebenso V. 342. — 336 soen Hs., W. — 337 W.; li enfes Hs. — 339 W.; del es pee Hs. — 341 W.; de lors quil fust Hs. — 345 S.; kar le quidaie Hs.; quel cuidai W. — 348 W.; ames Hs. — 350 W.; fu Hs. — 351 W.; donez: benourez Hs. — 353 W.; wunke Hs. — 356 T.; nent li roi Hs.; neïs le rei W. — 359 amirail Hs.; amirant W.

qui cest cor enveia:
onques dame n'ama.
Ja mais ne serai liée
que ne seie vengiée."

Ceo dist li reis Artus:
"N'en parlez vos ja plus!
N'ai si riche veisin
ne parent ne cosin,
se il le guerriast,
ja mais mis cuers l'amast.
Jeo li oi en covent
devant tote ma gent,
par tant que seie vis
ne li'n voldreie pis.
N'est dreiz que m'en desdie,
ceo sereit vilenie,
ne m'agrée nïent
reis qui tost se desment".
"Sire", dist la reïne,
"puis que jeo fui meschine
e jeo vos fui donée
fui jeo beneürée.
Molt par fait grant oltrage
dame de halt parage,
quant ele a bon mari,
qui d'altre fait ami.
Cil qui quiert meillor vin
nului que de raisin,
o pain a escient
meillor que de forment,
celui devreit on pendre
e puis venter la cendre.
Le meillor ai des treis
qui onc, sanz Deu, fu reis:

364 oder si serai jeo T.; si (ne seie) Hs., W. — 367 n'a W. — 370 mi Hs.; mes W. — 371 T.; jeo li oy en covenaunt Hs.; jeo l'ai en covenent W., s. o. S. 15. — 373 W.; viffs Hs. — 375 T.; dreit Hs., W. — 378 T.; tout Hs.; tot W. — 380 W.; fu Hs. — 381 W.; fu done: benoure Hs. — 386 W.; fest de autre Hs. — 388 W.; nuli Hs. — 394 W.; hounkes Hs. — fust Hs., W.

qu'ireie donc querant
plus bel ne plus vaillant?
Ceo vos di jeo bien, sire,
qu'a tort me portez ire.
Ja a franc chevalier
ne dëust on baillier
icest cor a tenir
por sa muillier honir."
— Dist li reis: "Si feront!
Trestuit l'essaieront
e rei e duc e conte,
ja sols n'i avrai honte."

Al rei de Sinadone
li reis Artus le done:
tantost com l'out saisi
sor lui toz espandi;
puis le prent li reis Nuz:
sor lui est espanduz;
e Anguiseals d'Escoce
en volt beivre par force:
sor lui tot le versa,
de ceo molt s'aïra.
Li reis de Cornewaille
en volt beivre sanz faille:
sor lui est toz versez,
de ceo est molt irez;
e sor le rei Gohors
est espanduz li cors;
sor le rei Gloviien
espandi il molt bien;
des que le tient as mains
l'espant li reis Cadains;

395 W.; dounke Hs. — 401 W.; corn Hs. — 402 W.; mulier Hs. — 404 W.; trestout Hs. — 406 W.; sol Hs. — 407 W.; rois Hs. — 408 W.; Arzurs Hs. — 410 T.; est Hs.; tot W. — 411 W.; muz Hs. — 413. aguisiaus Hs.; Anguisiaus W., s. o. S. 23. — 414 beire W. — 418 beire W. — 419 s'est W. — W.; tout verse Hs. — 420 W.; irre Hs. — 421 W.; li rois gohers Hs. — 422 s'est W. — W.; espaundi il corns Hs. — 425 W.; mainers: kadoiners Hs. — 426 W.; lespaundi k. Hs.

puis le prent li reis Loz
qui molt se tint por soz,
e desor ses guernons
le respant Caratons;
e sor dous reis d'Irlande
n'a celui qui n'espande;
e sor les trente contes
qui en ourent granz hontes.
Onques n'i out baron
entor ne environ
qui le cor essaiast
qui onques en gostast:
sor chascun rei versout
e chascuns s'airout,
cil le rendent avant,
qui'n furent molt dolant;
dient que as malfez
seit cist cors comandez
e cil qui l'aporta
e qui lui enveia;
car qui cest cor crerreit
sa muillier honireit.

Quant veit li reis Artus
sor toz est espanduz
onc puis n'out duel ne ire
ainz comença a rire,
grant joie en demena,
ses barons apela:
"Seignor, or m'entendez!
ne sui pas sols gabez.
Qui cest cor me dona,
grant don me presenta.
Par la fei que jeo dei
a toz cels que ci vei,

427 W.; le roi Lot: sot Hs. — 434 S.; urent Hs.; eurent W. — W.; grant Hs. — 437 W.; corn Hs. — 440 W.; se irroit Hs. — 443 W.; au Hs. — 444 cil corn Hs.; ciz cors W., s. o. S. 40. — 446 ci l'enveia W. — 447 W.; corn Hs. — 448 W.; mulier honereit Hs. — 451 T.; hounkes pus Hs.; onc plus W. — 454 W.; touz ses b. Hs. — 455 S.; seignours Hs., W., s. o. S. 35 f. — ore mi Hs. — 457 W.; corn Hs.

jeo nel dorreie mie
por tot l'or de Pavie:
n'i a home, n'avra,
qui del cor ne bevra".
La reïne est vermeille
por cele grant merveille
dont ele parler n'ose,
plus est bele que rose.
Li reis la regarda,
molt bele li sembla,
il l'a vers sei sachiée
si l'a treis feis baisiée:
"Dame, mon mal talent
vos pardoing bonement".
E ele respondi:
"Sire, vostre merci!"

Dont prenent l'olifant
li petit e li grant.
Uns chevaliers le prist
qui vers sa femme rist:
cil de la cort esteit
qui graignor joie aveit
e meins diseit gabeis
e plus esteit corteis
e, quant il ert armez,
qui plus esteit dotez:
car en la cort Artu
n'aveit meillor escu
ne plus face a sa main,
fors mon seignor Galvain.
Il out les chevels blonz
e rossez les guernons,
les oilz vairs e rianz;
sis cors ert avenanz,

461 W.; doroi Hs. — 463 W.; nel avera Hs. — 464 W.; corn Hs. — 470 W.; la li Hs. — 471 W.; il la ad Hs. — sache: beisse Hs. — 472 W.; feze Hs. — 477 W.; pernez Hs. — 481 ne fust W. — 482 greignor Hs., W. — eüst W. — 483 T.; de sit Hs.; desist W. — 484 e qui plus fust W. — 486 fust redotez W. — 489 fort a W. — 492 T.; rosez Hs., W.

piez out voltiz e dreiz;
chevaliers ert adreiz,
Carados aveit non
molt fu de grant renon.
Femme aveit molt leial,
suer le rei Galahal,
née de Cirencestre;
lez lui sist a senestre
molt bele e acesmée,
si resemble bien fée.
Ele out bien fait le cors
e les crins lons e sors,
n'out plus bele veisine
fors le cors la reïne.
Caradoc regarda
onc color ne mua,
ainz l'a a raison mis,
si li dist: "Beals amis,
ja mar en doterez
que al cor ne bevez
a ceste halte feste!
Si en levez la teste,
dont me ferez honor.
Ne prendreie a seignor
home, tant seit puissanz;
s'il esteit amiranz,
por vos laissier, ami,
nel prendreie a mari;
ainz devendreie nonne
e vestireie gonne.
Car chascune femele
dëust estre tortrele:
puis que masle prendra
ja mais altre n'avra;

---

495 W.; les pez voutez Hs. — 497 stets Garadue Hs.; Garados W. — 500 W.; sere Hs. — 505 W.; fest Hs. — 506 W.; luners Hs. — 511 W.; lui ad Hs. — 513 dotereiz: beveiz W. — 519 W.; puissaunt: amiraunt Hs. — 522 W.; ne prendrei Hs. — 524 W.; veitroie Hs. — 526 W.; turturele Hs.

iceo deit dame faire
se ele est de bon aire".

Carados fu molt liez
si est sailliz en piez.
Il fu e beals e dreiz
chevaliers ert adreiz.
Quant bien le veit empli
— lot teneit e demi,
pleins fu de vin vermeil —
al rei a dit: "Wesseil!"
le cor mist a sa boche
bien vos ai dit qu'il toche:
il fu e granz e gros
si a bëu tot hors.
Forment s'en esjoï,
la table tressailli,
devant le rei Artu
est il molt tost venuz
si dist en es le pas,
mais nel dist mie en bas:
"Sire, bëu l'ai plein,
tuit en seiez certain",
— "Caradoc", dist li reis,
"proz estes e corteis:
bëu l'as veirement,
plus l'ont vëu de cent.
Cirencestre gardez,
bien a dous ans passez
que jeo la vos baillai,
ja ne la vos toldrai:
trestot vostre vivant,
l'aiez, e vostre enfant.
E por vostre muillier
qui molt fait a preisier

532 W.; sailli Hs. — 533 T.; il fu bel e adroiz Hs.; il fu beals e adreiz W. — 534 corteis W. — 535 T.; houm l'avoit Hs.; ont le cor W. — 537 W.; plei Hs. — 539 W.; corn Hs. — 543 forement Hs.; fortment W. — 546 venu Hs. — 547 W.; en mi Hs. — 550 W.; tout Hs. — 553 W.; verraiment Hs. — 557 jeo le W. — 558 T.; ja nel H.; ne ja nel W. — 561 W.; mulier Hs.

vos dorrai jeo cest cor
qui valt cent livres d'or".
Carados respondi:
"Sire, vostre merci!"
Lez sa femme al cler vis
est al mangier assis.
Quant il ourent mangié
chascuns a pris congié,
en lor terres revont
la dont il venu sont;
les femmes remenerent
cil qui plus les amerent.

Seignor, cest lai trova
Carados qui fait l'a.
Qui fust a Cirencestre
a une halte feste,
la porreit il veeir
icest cor tot por veir:
ceo dit Roberz Biquez,
qui molt par set d'abez.
Par le dit d'un abé
a cest conte trové.
Qu'issi esprova l'on
cest cor a Carlion.

569 S.; eurent Hs., W. — 575 S.; seignors Hs., W. — 576 W. fest Hs. — 579 W.; veer Hs. — 581 W.; robert Hs. — 585 W.; trouva Hs.

Anmerkungen.

V. 7. Der Hs. ist nur zu entnehmen *d'Esparlot*, ein Ort, der allerdings nicht bestimmbar ist und in der Artusepik nicht begegnet.

V. 15. Die Überlieferung bietet *trente mile*; da dies den Vers stört, verändert es Wulff in *vint milie*; doch begegnet der Plural *mil* schon im 11. Jahrh. (s. Knösel: Altfranz. Zahlwörter 1883, S. 27 f.) und ist auch in unserm Text anzunehmen.

V. 21. Die Entwicklung von -osus > *-ous* ist gesichert durch den Reim *fous* : *gelous* 225 (Hs. 233).

V. 27. Kontinentale Texte ziehen *ez* dem *as* entschieden vor.

V. 89. Da der Indikativ *chancele* durch den Reim gesichert ist, so haben wir auch für *chece* die Ind.-Form (*chiet*) einzusetzen.

V. 105. *le dit rei* setzt Tobler ein, weil ein Hofstaat von zehn Königen nirgends überliefert ist; um den Reim zu wahren, ist im folgenden Verse der Singular gesetzt.

V. 107 f. "sind zu beseitigen als eine ungehörige und dazu verunstaltete Wiederholung von V. 97 und 98" (Tobler).

V. 160. Godefroy X, 680 belegt *seguz* nur einmal in Maccabäer I 2, 31, also in einem Texte, in dem "südfranz. neben anglofranz. Wortformen gebraucht zu sein scheinen" (Prof. Gröber in Grundriß II 1, 715). *g* diente vielleicht zur Vermeidung des Hiats (s. Rou. V. 10693 *asegura*).

V. 179. Zu *cez* vergl. S. 40, Anm. 5.

V. 213. Zu *crëuz* vergl. S. 37.

V. 253. Vergl. V. 375 *n'est dreiz* und Warnke, Fabeln XCVII.

V. 302. Der Schreiber hat wahrscheinlich das eine *que* übersehen.

V. 304. Vergl. Brandan 1718 *n'est merveille* (Zfrph. IX, 80).

V. 326. Zu *cist* vergl. S. 40, Anm. 4.

V. 351 und 352 sind mit Wulff zu streichen, da sie V. 381 u. 382 noch einmal wiederkehren.

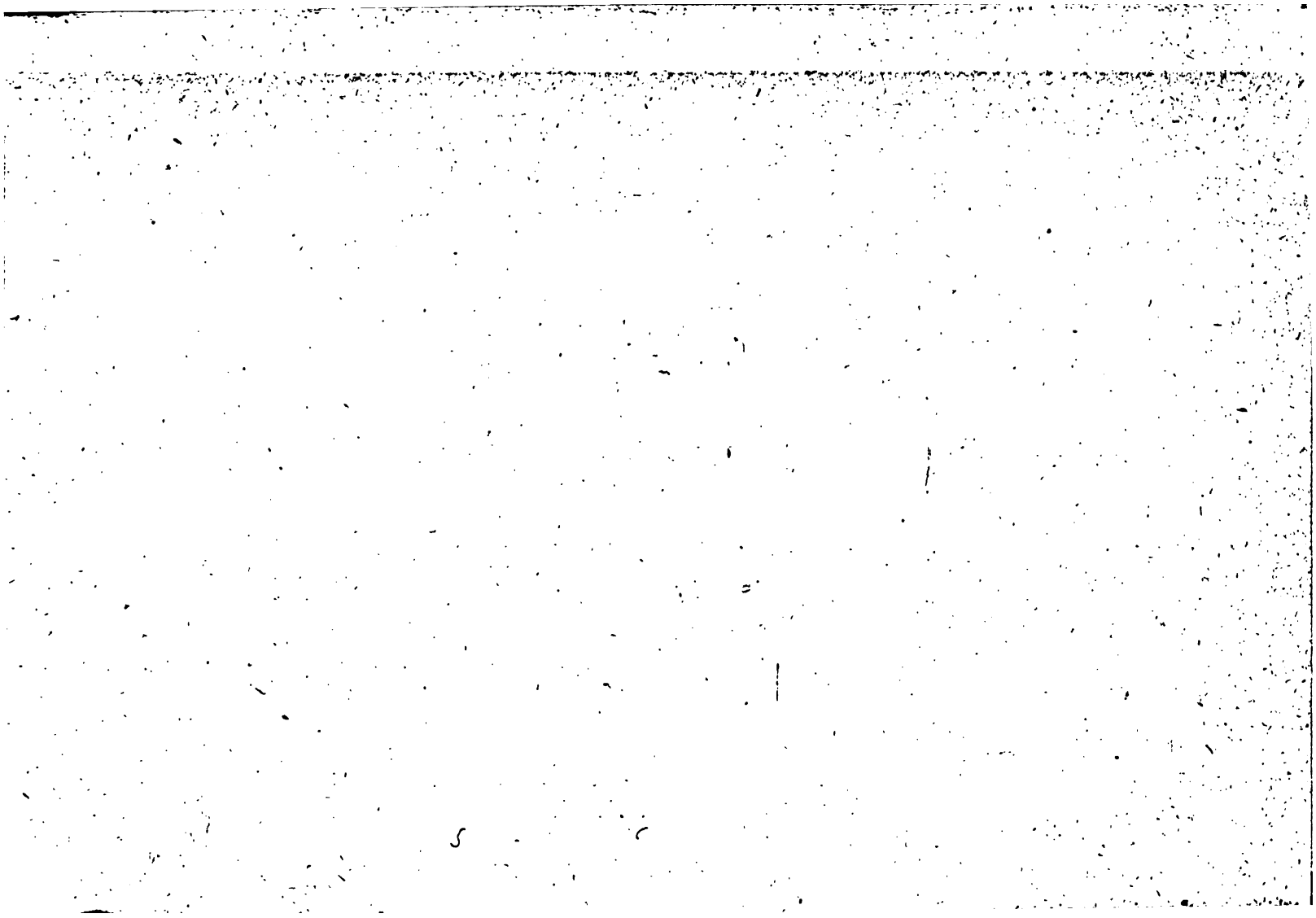
V. 371. Vergl. noch Flore e-la bele Jehane p. 94: . . . *li ai en covent* (Godefroy II, 348).

V. 394 und 395 hält Tobler für unannehmbar, "da Singular und Konjunktiv des Verbums *fust* unstatthaft seien". Wir sind jedoch berechtigt *fu* einzusetzen, da letzteres in der Hs. ungemein häufig als *fust* erscheint (s. o. S. 31). Der Singular läßt sich nicht entfernen.

V. 424, nämlich, nachdem er den Wein vergossen hatte. Über *sos* s. o. S. 36.

V. 481 ff. Nach Tobler ist die Lesart der Hs. beizubehalten.

V. 582. *dabez* ist zusammenzubringen mit dem bei Godefroy I, 22 angeführten *abet*; doch paßt die abstrakte Bedeutung des Wortes: *ruse, finesse, fraude* nicht genau in unsern Zusammenhang. Es könnte im Original vielleicht *gaber* gestanden haben, welches vom Schreiber durch das ihm bekannte *dabez* ersetzt wurde, zumal er dadurch einen reinen Reim erhielt. Die Assonanz *Biquez* : *gaber* wäre nicht zu beanstanden.



Lebenslauf.

Als Sohn des Werkführers Friedrich Wilhelm Dörner und seiner Ehefrau Emma, geb. Herr, wurde ich, Heinrich Dörner, ref. Konfession, am 1. Juli 1884 zu Sonnborn bei Elberfeld geboren, besuchte seit Ostern 1890 die dortige Elementarschule und seit Ostern 1894 das Realgymnasium zu Elberfeld, welches ich Ostern 1903 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich bezog dann die Universität Bonn, um neuere Sprachen zu studieren, und hörte dort die Vorlesungen der Herren Professoren und Dozenten Bülbring, Clemen, Drescher, W. Foerster, Gaufinez, Loeschcke, A. Meyer, Sachsse, Sell, Steffens, Trautmann, Wilmanns. Zur Fortsetzung meiner Studien bezog ich Ostern 1904 die Universität Straßburg, der ich noch jetzt angehöre. Hier besuchte ich die Vorlesungen der Herren Professoren und Dozenten Baeumker, Gröber, Henning, Hoepffner, Holtzmann, Hübschmann, Koeppel, Martin, Polaczeck, Ziegler und beteiligte mich außerdem an den Seminarübungen der Herren Professoren Gröber, Henning, Koeppel, Martin. Allen meinen verehrten Lehrern bin ich zu lebhaftem Dank verpflichtet. Insbesondere spreche ich Herrn Prof. Dr. Gröber meinen aufrichtigen Dank aus für die mannigfachen Anregungen während meines Studiums und die stets bereitwillige und fördernde Unterstützung, die er mir bei der Anfertigung dieser Arbeit zuteil werden ließ.

3 2044 011 561 198

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW

CANCELLED

FEB 1 8 1991

FEB 2 8 1991

CANCELLED

SEP 6 1974

JAN 29 75 H